

Detlef Heikamp

Seltene Nashörner  
in Martin Sperlichs  
Nashorngalerie  
und anderswo\*

To the greater  
rhinocerosologist  
with admiration

Detlef Heikamp

Reinhold Schneider hat in seiner „Geschichte eines Nashorns“ die Mär von Ankunft und traurigem Tod des ersten Nashorns der Neuzeit in Europa nacherzählt<sup>1</sup>. Er tut dies mit erstaunlicher Quellenkenntnis und mit einer dichterischen Vorstellungskraft, als ob er im fernen Jahre 1515 selbst dabei gewesen wäre. Gemäß antiker Überlieferung ist das Rhinoceros der Todfeind des Elefanten; wird es des Rüsseltieres ansichtig, soll es sich in dumpfer Wut darauf stürzen und ihm mit scharfgewetztem Horne den Bauch aufschlitzen. König Emanuel wollte den Wahrheitsgehalt dieser Überlieferung erneut durchs Experiment erproben. Am Trinitatisfest, Sonntag den 3. Juni, hatte sich die königliche Familie mit ihrem Gefolge in einem Hofe versammelt. Der indische Wärter hatte das Nashorn an seiner Fußkette in einen Laufgang geführt. Hier war es zunächst den Blicken der Neugierigen hinter kostbaren Bildteppichen verborgen. Der jüngste Elefant aus dem Besitz des Königs wurde durch die vom Volk dicht gesäumten Straßen, wiederum durch einen eingeborenen Wärter, in die Arena geführt. Emanuel befahl, die Wirkteppiche vor dem Nashorn beiseite zu schlagen. Das Nashorn, im Angesicht des Elefanten zornbebend und angriffslustig, brach von seiner Kette los und lief auf den Elefanten zu, der ihm zunächst den Rücken kehrte. Als er den Koloß sich nähern hörte, wandte er sich um und war so erschrocken, daß er mit erhobenem Rüssel einen ohrenbetäubenden Trompetenton ausstieß. Dann floh er auf ein vergittertes Fenster zu, den Wärter warf er beiseite, und mit Rüssel und Zähnen bog er die armesdicken

Gitterstäbe auseinander, so daß er den Kopf hindurchzwängen konnte. Er zerbarst das Gestänge mit gewaltiger Körperkraft und raste durch die auseinanderstiebende Volksansammlung in blinder Angst zu seinem Stall. Soweit die Berichte der zeitgenössischen Chronisten<sup>2</sup>. Der Dichter läßt den über den Gang der Dinge enttäuschten König sprechen: „Das Ungetüm bringt uns kein Glück, es muß aus dem Lande. Es ist kostbar und schädlich zugleich, also vortrefflich geeignet als Geschenk. Ich dachte erst an den Kaiser, aber er hat keine Freude an solchen Mißgeburten und würde das Nashorn wahrscheinlich unbesehen weitergeben. Dem Franz von Frankreich gönne ich nicht einmal den Ärger, den er mit dem Untier hätte; aber wir können es ihm immerhin an der Nase vorbeiführen und, rechtzeitig angekündigt, in Marseille damit landen. Kurzum, es soll zum Heiligen Vater nach Rom. Wir sind ihm für mancherlei verpflichtet; hat er doch für die Spanier und uns die Welt mitten durchgeschnitten und jedem eine Hälfte geschenkt. Überdies ist es ein Beweis meiner Ergebenheit und ein neuer Anlaß, über die zweckmäßige Einrichtung der Welt zu philosophieren; denn was diese Ungestalt auf ihr soll, kann niemand ergründen.“

Eben über dieses philosophische Problem begann auch Martin Sperlich Anfang der fünfziger Jahre nachzugrübeln. Mit Cilly Davis-Weyer, Johann Eckart von Borries, Tilmann Buddensieg, Rolf Kultzen und Gert Schiff studierten wir damals in Hamburg, und Anlaß, den Daseinszweck des Nashorns zu ergründen, bot ein Plotin-Seminar bei Günter Ralfs. Die Frage hat Sper-

lich bis heute nicht mehr losgelassen, er wurde zum Rhinocerotologen und begann, Nashorndarstellungen zu sammeln. Was nicht im Original zu haben war, wurde als Foto bestellt, die Literatur zum Thema wurde beschafft. In drei Jahrzehnten ist seine Nashorngalerie (Abb. 1), mit dem Dürerholzschnitt als stolzestem Besitz, zu stattlichem Umfang gediehen. Sperlichs Künstlerfreunde begannen, Nashörner zu zeichnen (Abb. 26)<sup>3</sup> und zu modellieren, um seine Sammlung zu bereichern.

Die vielfältige Symbolkraft, die dem urzeitlichen Riesentiere gleichsam eingeboren scheint, wurde schon von den Emblematikern in Renaissance und Barock in pointierten Auslegungen unermüdlich variiert. Eugène Ionesco hat 1959 in seinem schnell berühmt gewordenen Stück „Le Rhinocéros“ unserem Tier eine politische Dimension gegeben. Im gleichen Jahr trampelte sich das Ungetüm seinen Weg in die Realpolitik. In São Paulo siegte das Afrikanische Nashorn Cacareco mit fast 100 000 Stimmen über die Anwärter der Gattung *homo sapiens*, die sich als Wahlkandidaten für die Kommunalverwaltung hatten aufstellen lassen. Studenten hatten bei den Bürgern dafür geworben, dem populären Bewohner des städtischen Zoos anstatt den korrupten Lokalpolitikern ihre Stimme zu geben. Das Beispiel machte Schule, 1963 wurde in Quebec, vornehmlich von bürgerlichen Intellektuellen, die Partei „Rhinoceros“ gegründet, die inzwischen die fünftgrößte kanadische Bundespartei ist. Ihr Führer ist das Nashornbaby Cornelius I. Die Protestgruppierung geißelt Zynismus, Heuchelei und Dickfelligkeit der etablierten Parteien. Bei den Wahlen 1980 in Quebec gaben fast 90 000 Wähler ihre Stimme für „Rhinoceros“, in zwei Montrealer Wahlkreisen errang das Nashorn die zweite Stelle vor den Konservativen von Ministerpräsident Joe Clark. Kein Wunder, daß auf höchster politischer Ebene „Rhinoceros“ als Gefahr für die Demokratie beschimpft wird. Auf dem Berliner Schauplatz nutzten Walter Höllerer und das GRIPS-Theater die Bedeutungsträchtigkeit des Tierkolosses. Alfred Kubin, Max Ernst und Salvador Dalí haben es gezeichnet. Neosurrealistischer Kunstgeschmack, Ökologiebewußtsein, der Duft der großen weiten Welt, Exotiksehnsucht als Flucht in ein besseres Dasein machten das Nashorn in den siebziger Jahren immer volkstümlicher. Nun konnte auch die Reklame nicht mehr abseits stehen. Für Beamtenbünde, Aphrodisiaka und Blue Jeans

trat das Rhinoceros seine Werbefeldzüge an. Publicity mit dem Nashorn verspricht sicheren Erfolg. Das Motto aus Alessandro de' Medicis Zeiten findet sich erneut bestätigt: NON BUELVO SIN VENCER<sup>4</sup>. Das seltene exotische Wild ist zum Herdentier auf Anschlagssäulen und in Illustrierten-Annoncen geworden. Kunstwissenschaftler und Zoologen begaben sich auf die historische Rhinoceros-Jagd, die Nashornimporte seit dem denkwürdigen Geschenk des Königs Muzafar von Cambay an König Emanuel von Portugal bis in die jüngste Gegenwart wurden fast lückenlos erforscht<sup>5</sup>. Anfangs wurden die Rhinocerosforscher unter den Kunsthistorikern als ein skurriler Geheimbund betrachtet, aber inzwischen ist das Nashornstudium zu einer etablierten Wissenschaft geworden. Martin Sperlich wird von den Rhinocerotologen als internationale Autorität respektiert. In einem grundlegenden Aufsatz hat er sich zu dem Thema geäußert<sup>6</sup>, seine weiteren glücklichen Funde teilte er freigiebig Gleichstrebenden mit, und auch wir haben für diesen Versuch auf das Reichste von seinem Wissen profitiert.

Das Nashorn von 1515 wurde durch Dürers Holzschnitt, der in vielen Auflagen erschien, weltberühmt. Das Tier scheint mit einem Harnisch angetan, im deutschen heißt es ja auch Panzernashorn, seine Beine sind wie bei einem Reptil mit Schuppen bedeckt, der Kopf ist mit muschelartigen Knochenschilden bewehrt, auf dem Rücken trägt es ein weiteres Horn. Trotz dieser der Phantasie entsprungenen Stilisierungen ist der Charakter des Tieres vortrefflich erfaßt. Dürers Nashorn trat einen unerhörten Siegeszug an, erst im 18. Jahrhundert wird es verdrängt von naturgetreuen Nashornporträts. In der modernen Kinderbuchillustration jedoch feiert das altvertraute und vielgeliebte Dürernashorn fröhliche Urständ<sup>7</sup>. Als schier nicht enden wollender Zug stampfen die nach Dürer kopierten Nashörner durch die wissenschaftliche Buchillustration der Jahrhunderte<sup>8</sup>. Das Tier anders darzustellen erschien fast als eine mutige, antikonformistische Tat. Diesen äußerst seltenen Exemplaren, abseits vom allgemeinen Trott, soll hier nachgespürt werden.

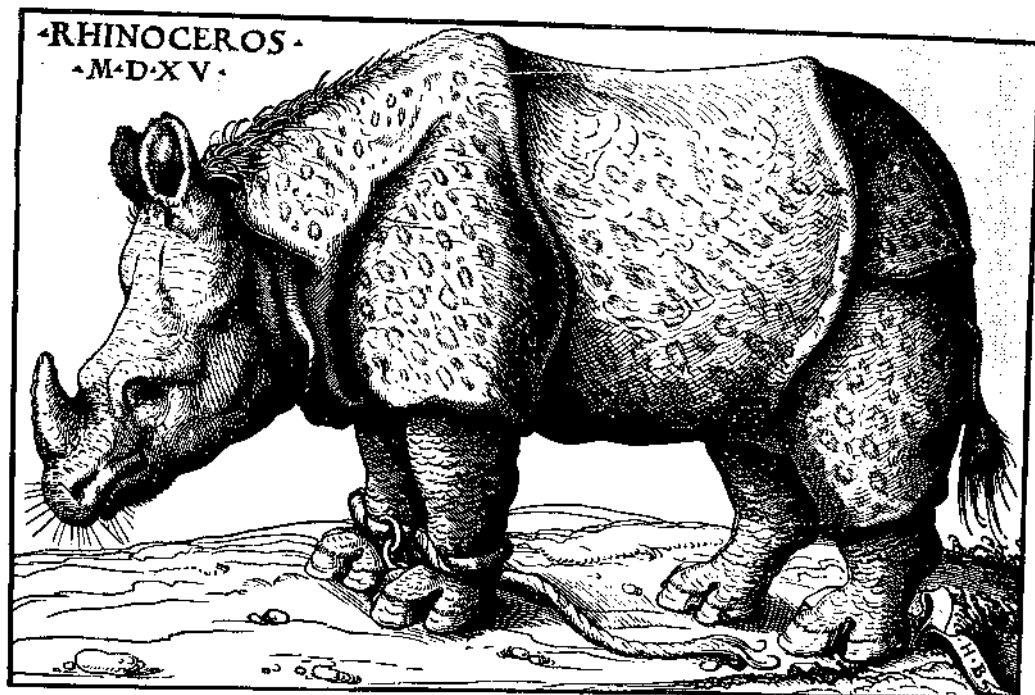
Zu erwähnen ist zunächst der wohl gleichzeitig mit Dürers Darstellung entstandene Holzschnitt Hans Burgkmairs d. Ä. (Abb. 2), von dem nur ein einziges Exemplar in der Albertina bekannt ist und dem keine erfolgreiche Wirkung beschieden war, obwohl er das Rhinoceros genauer als Dürers Blatt wiedergibt<sup>9</sup>.



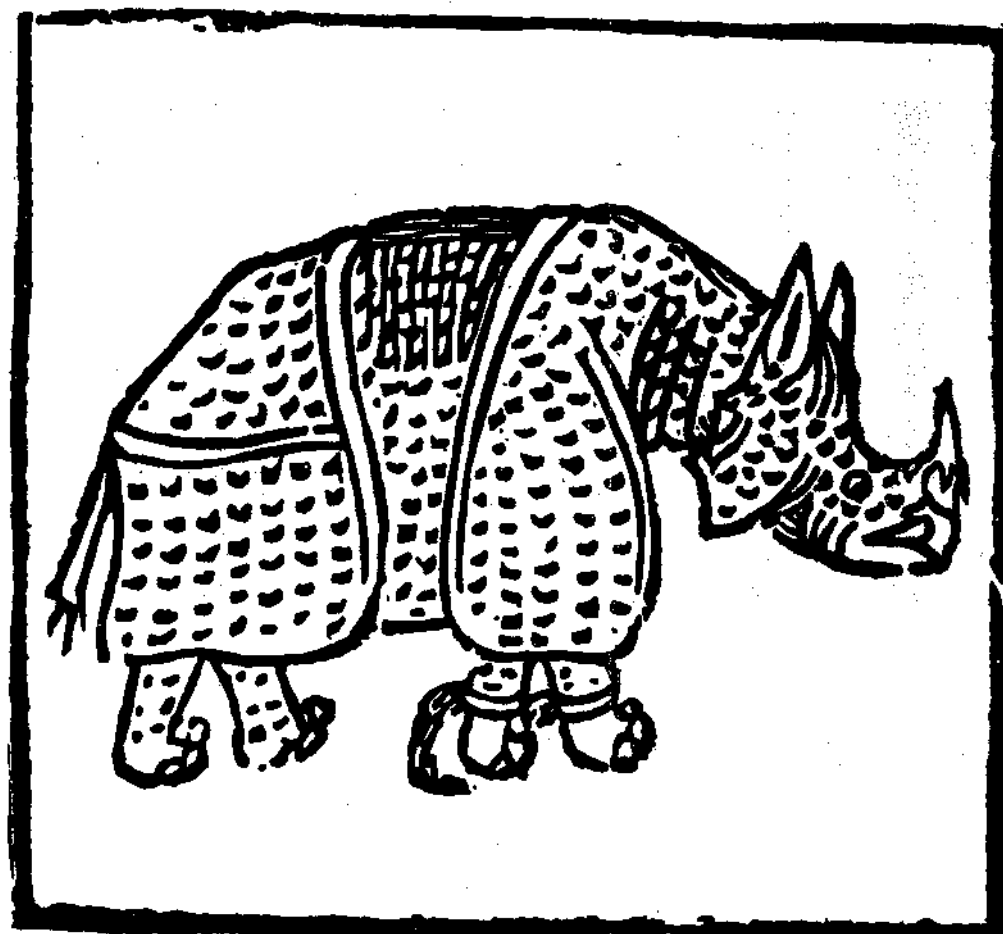
1 Blick in Martin Sperlichs Nashorngalerie. Berlin-Wannsee

In Rom entstand, ebenfalls unabhängig von Dürer, eine Tradition der Nashornikonographie, auf die zuerst von Martin Sperlich *en passant* hingewiesen wurde<sup>10</sup>, ohne daß seine wichtigen Beobachtungen Eingang in die weitere Literatur gefunden hätten. Keine geringeren als Raffael und seine Schüler haben in den Loggien des Vatikan das Rhinoceros dargestellt (Abb. 4)<sup>11</sup>. Der gleiche Typus des Nashorns findet sich im Hintergrund von Granaccis Bild mit Joseph und seinen Brüdern (Abb. 5), um 1515/16 entstanden, in den Uffizien<sup>12</sup>. Diese Nashorndarstellungen gehen auf einen Holzschnitt auf der Titelseite einer gereimten Flugschrift des Florentiner Arztes Giovanni Giacomo Penni<sup>13</sup> zurück (Abb. 3): „Forma et natura et costumi

de lo rinocerote“. Am 20. Mai war das Schiff mit dem Nashorn in Lissabon eingetroffen, schon am 13. Juli lagen Pennis Verse bei einem römischen Verleger im Druck vor. Das einzige bekannte Exemplar der Schrift kaufte Ferdinando Colombo, der Sohn des Entdeckers Amerikas, im November des gleichen Jahres in Rom, wie er selbst in einer handschriftlichen Notiz am Ende des Werkchens angibt, das sich heute in der Biblioteca Colombina in Sevilla befindet. Max Sander hat die Flugschrift schon ausführlich 1942 in seinem Standardwerk „Le livre a figures italien“ beschrieben<sup>14</sup>, eine Tatsache, die von den Rhinocerotologen übersehen wurde; erst 1960 wurde ein Faksimile von Luis de Matos publiziert<sup>15</sup>.



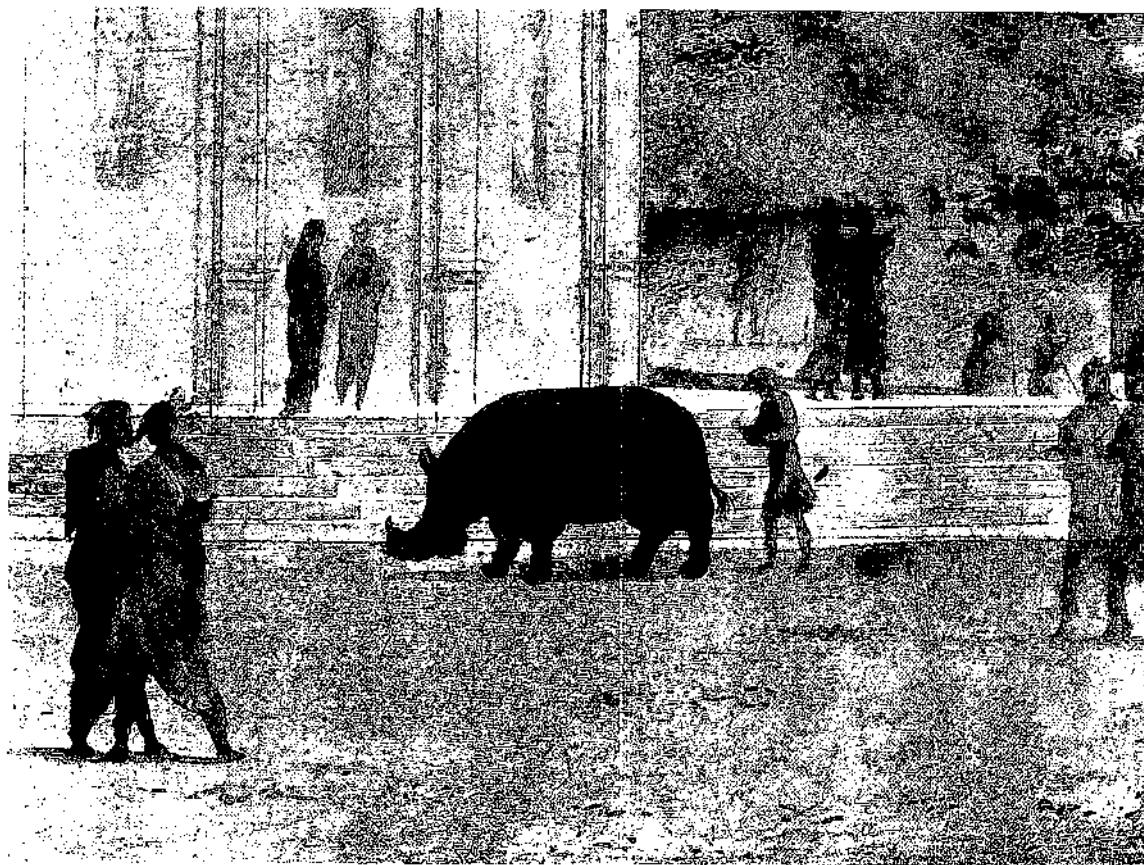
2 Hans Burgkmair d. Ä.,  
Nashorn, Holzschnitt. Wien,  
Graphische Sammlung Albertina



3 Nashorn, Holzschnitt. Aus:  
Giovanni Giacomo Penni, *Forma  
et natura ... de lo rinoceroto*,  
Rom 1515. Sevilla, Biblioteca  
Colombina

4 Raffael und Schule, Die Erschaffung der Tiere, Fresko, 1517–19 (Ausschnitt). Rom, Vatikan, Loggien





5 Francesco Granacci,  
Nashorn. Ausschnitt aus  
dem Gemälde „Joseph  
stellt seinen Vater und  
seine Brüder dem Pharao  
vor“, um 1515/16.  
Florenz, Uffizien

Penni schätzt seine dichterischen Fähigkeiten realistisch ein, wenn er bekennt:

„... benchè inetto mi accuso  
a compor versi: ho la musa inferma.  
Di giorno in giorno sentendo de' casi  
convien bagnarmi ne' rivi pegasi.“

Seine Beschreibung des Tieres muß auf einen Augenzeugen zurückgehen:

„... Questo con le so' carne s'è bardato  
soda la pelle et d'uno strano colore,  
scaglioso qual' le gambe di testudine  
et rege a ogni botta come aneudine.  
Rinocerothe hè dicto lo animale  
pe' piè legato lo menono d'intorno  
et con catene perchè e' fare male.  
Sopra del naso à un pulito Corno,  
li orecchi d'una mula naturale  
et ciascuno piè è di tre dita adorno;  
le gambe corte et grosso come un Bove  
et dicesi che fa mirabil prova.“

Der Holzschnitt, mit dem Penni sein Gedicht illustriert, entspricht nicht der Wirklichkeit. Dem Tier scheint die Haut mit ihren dicken, saumartigen Falten wie eine Schabracke übergehängt. Die Art jedoch, wie die Faltensäume die Hautpartien zu großen Feldern zusammenfassen, macht die schematische Illustration mit dem Holzschnitt Burgkmairs vergleichbar, wo die Aufteilung sehr ähnlich ist. Auf dem Fresko der Loggia ist nur der Kopf des Tieres mit dem Brustansatz und den Vorderbeinen zu sehen. Die Haut ist gescheckt wie in der Darstellung Burgkmairs und dem römischen Holzschnitt. Der Umriß des Kopfes geht deutlich auf die Abbildung Pennis zurück. Granacci gelingt es in seinem Bilde mit intuitivem Vorstellungsvermögen, die lineare Darstellung des Holzschnittes in Fleisch und Blut zurückzuübersetzen. Die Hautfalten des auch hier gescheckten Tieres verlaufen nach dem gleichen Schema wie im Holzschnitt. Aber die Art, wie die dicken Hautwülste, der in eine Quaste auslaufende Schwanz und die stämmigen Beine wiedergegeben

6 Philipp Galle, *Das Nashorn von 1586*, Kupferstich. Bologna, Biblioteca Universitaria



PHILIPPVS GALLAEVS SPECTATOR IB. 8.

[illegible]

sind, deckt sich in erstaunlichem Maße mit der Wirklichkeit. Sowohl der Holzschnitt wie die Kopie Grannaccis zeigen auch die Fußkette, die ausführlich in den Quellen über den mißlungenen Kampf mit dem Elefanten erwähnt wird. Bevor das Nashorn auf die Unglücksreise nach Rom gesandt wurde, ließ König Emanuel eine neue vergoldete Eisenkette für das Tier anfertigen und ein Halsband aus grünem Samt, mit goldenen Rosen und Nelken verziert und mit Fransen gesäumt<sup>16</sup>.

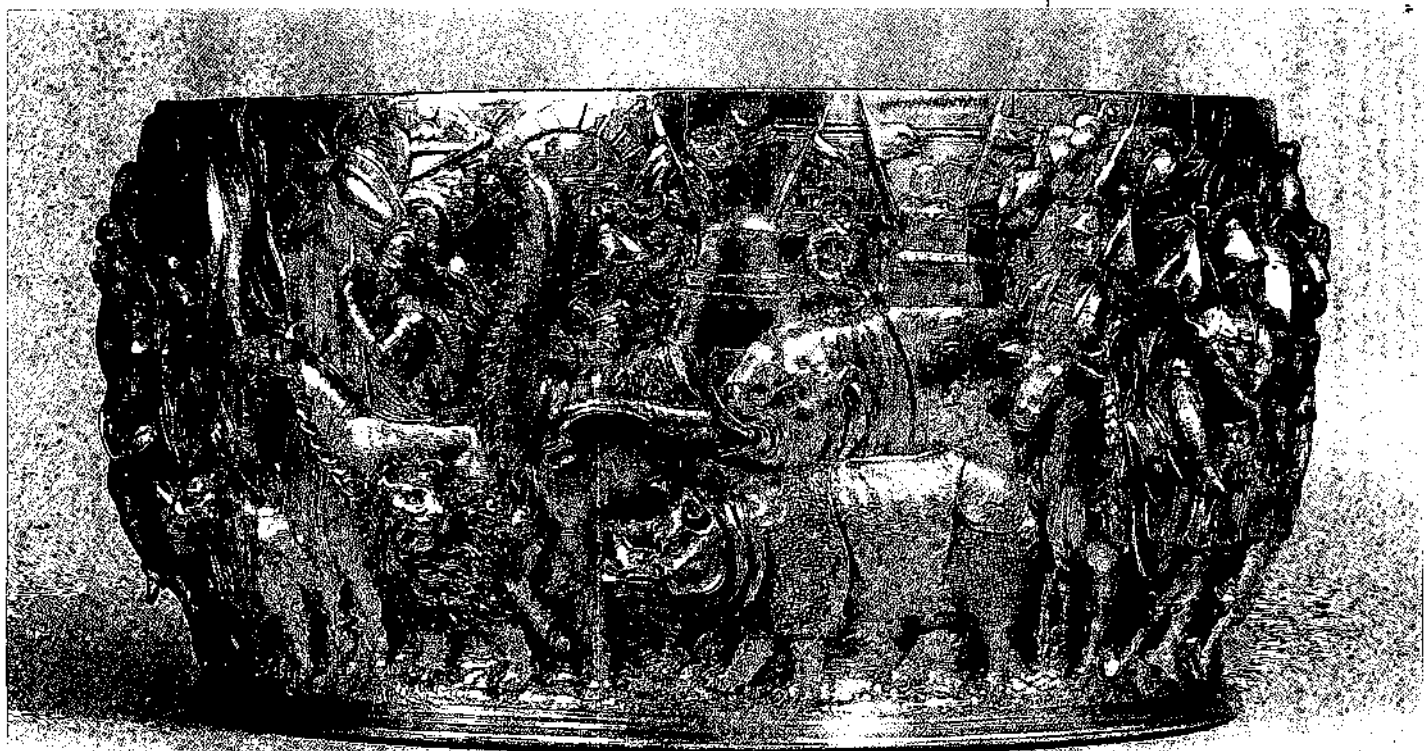
1616 wurde Ulisse Aldrovandis hinterlassener Band der „Historia naturalis“ über die „Quadrupedes“ publiziert. Das Indische Panzernashorn ist dort zwar beschrieben, aber nicht abgebildet<sup>17</sup>. In einem der Bildbände, in denen Aldrovandi Material für die Illustration seiner Werke sammelte, ist jedoch ein seltener Stich von Philipp Galle eingeklebt, der bisher nur in einem Exemplar bekannt war (*Abb. 6*)<sup>18</sup>. Hätten sich die Herausgeber von Aldrovandis gelehrtem Werke damals entschlossen, diese Vorlage zu reproduzieren,

wahrscheinlich hätte die wissenschaftliche Buchillustration des Indischen Panzernashorns eine andere Entwicklung genommen. Hier nämlich ist endlich das wirkliche Erscheinungsbild des Tieres wiedergegeben, allenfalls die schematische Darstellung der dreihufigen Füße wäre zu bemängeln. Aus der Bildunterschrift ist die Geschichte des Tieres zu erfahren:

„PHILIPP GALLE GRÜSST DIE BETRACHTER. Johannes Moslinius, Sazellan des Königs Philipp II. von Spanien, ist ein Bewunderer jeglicher Erlesenheit wie auch der Dinge, die dem Reiche der Natur angehören. Er hatte veranlaßt, daß dieses Bild des Nashorns auf seine Kosten nach einem lebendigen Tiere zu malen sei. Als er dies auf seiner Rückreise nach Belgien ausführlich mit mir besprochen hatte, beurteilte ich das Bild für würdig von meiner Hand in Kupfer gestochen und von meiner Druckwerkstatt veröffentlicht zu werden. Das Untier ist in unserer Gegend nämlich äußerst selten zu sehen gewesen und bislang noch nie, soweit ich weiß, von irgendjemandem auf einem Gemälde



Abbildung: after exp  
 by H. H. H. 1/1093  
 Cellulose p. 122



7 Relief von einer Silberkanne des späten 16. Jahrhunderts. New York, The Metropolitan Museum of Art, Geschenk J. Pierpont Morgan

oder in einem Druck naturgetreu dargestellt worden. Aus Indien wurde dies Tier nach Lissabon gebracht, und von dort in den Madrider Schloßhof geführt. Es stand in seinem dreizehnten Lebensjahre; der Körper des ganzen Tieres vom Maul bis zum Steiß hat eine größte Länge von zwölf Fuß. Die Spanier nennen es ‚Abada‘. Wer seine vollständigere Beschreibung wünscht und all seine Eigentümlichkeiten zu wissen begehrt, möge Strabo, Plinius, Aelian, Oppian oder, wenn er mehr erfahren will, als einzigen Autoren Gesners ‚Beschreibung der Vierfüßer‘ zu Rate ziehen. Diesen Schriftstellern mag man, wenn man will, García de la Huerta und andere neuere Verfasser hinzufügen, die Indien behandeln. Zu Antwerpen 1586.“

Ganz unbekannt ist dieser Kupferstich im 16. und 17. Jahrhundert nicht geblieben, und fortan finden sich neben Abbildungen nach dem Dürerholzschnitt zuweilen auch solche, die auf das Vorbild Galles zurückgehen. Den bereits bekannten Kopien nach diesem Kup-

ferstich fügen wir das Relief auf einer Silberkanne hinzu (Abb. 7), die sich im Metropolitan Museum in New York befindet. Diese Kanne mit ihrem Reliefdekor ist eine der reichsten erhaltenen Silberarbeiten des Manierismus, sie entstand vielleicht gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Genua oder Rom. Der Mittelfries des Vasenkörpers stellt einen antiken Triumphzug dar, in dem afrikanische Tiere mitgeführt werden, ein Löwe, Giraffe, Elefant und Nashorn. Giraffe und Elefant zeigen deutlich, daß der Künstler nur eine vage Vorstellung von ihrem wirklichen Aussehen besaß. Das Rhinoceros dagegen ist getreu der Vorlage des Stiches von Philipp Galle wiedergegeben. Der hauptsächlichste Unterschied, der das Afrikanische Nashorn gegenüber dem Indischen kennzeichnet, nämlich daß ersteres zwei Hörner besitzt, ist nicht beachtet. Nur selten wird das *Rhinoceros bicornis* mit diesem wichtigen Erkennungsmerkmal dargestellt. Man behalf sich auch hier mit Dürers Vorlage oder man stellte ein Mischwesen dar,



das eher einem Esel oder Pferde gleicht. Die Geschichte der Darstellungen des Afrikanischen Nashorns ist noch ein ungeschriebenes Kapitel<sup>19</sup>.

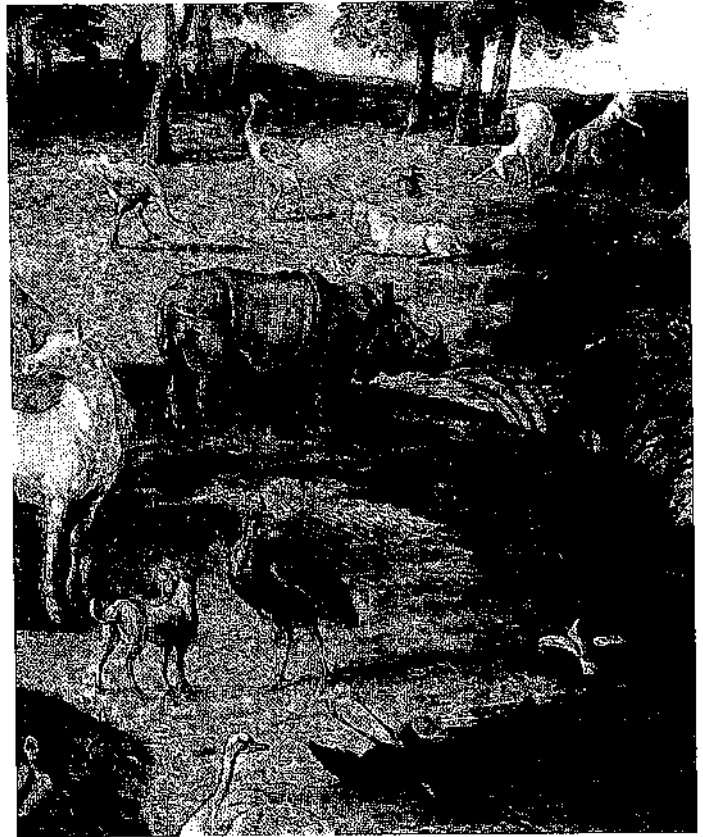
Im 17. Jahrhundert kopiert der niederländische Maler Jacob Bantats in einer Paradiesdarstellung (Abb. 8) das Nashorn von Philipp Galle<sup>20</sup>.

Wir überschlagen hier das dritte und auch das vierte Nashorn, das nach Europa gelangte, und beschäftigen uns mit dem fünften. Dieses war das erste, das Dürers Darstellung wirklich ernsthafte Konkurrenz machte und sie allmählich aus der wissenschaftlichen Literatur verdrängte.

Aus Kupferstichunterschriften, Meßzetteln und zeitgenössischen Abhandlungen erfahren wir über seine Lebens- und Leidensgeschichte, von den grausamen Kindheitserlebnissen, den Augenblicken ungebändigter Wildheit bis zur phlegmatischen, gutmütigen Ergebenheit in sein Schicksal während seiner späteren europäischen Wanderjahre: „Es ist in Asia im Lande Assem unter der Herrschaft des großen Moguls gefangen worden, . . . dieweil es nur 1. Monat alt gewesen, als es mit Stricken gefangen, nachdem zuvor die Mutter von diesem Thier von den schwarzen Indianern mit Pfeilen tod geschossen worden.“ „Der König machte ein Präbent an den damahligen Holländischen Directeur in Bengalen Herrn Sichtermann, allda ist es drei Jahr zahm erzogen worden, wegen verursachten großen Schaden, verschenckte Er es an den Ostindischen Schiff-Capitain H. David [Mout] van der Meer, der es 1741 in Holland brachte . . . da es 3 Jahr alt gewesen.“ Wohl während des Aufenthalts in Bengalen, „wie es noch gar jung gewesen, hat es zur Curiosität 2 Jahr in den Zimmern um den Tisch gelaufen, wo Damen und Herren gespeiset.“ In Europa ist es „zahn wie ein Lamm“, es liebt Wein und Bier zu trinken und hatte es gern, wenn man ihm Tabakrauch in Maul und Nüstern blies<sup>21</sup>.

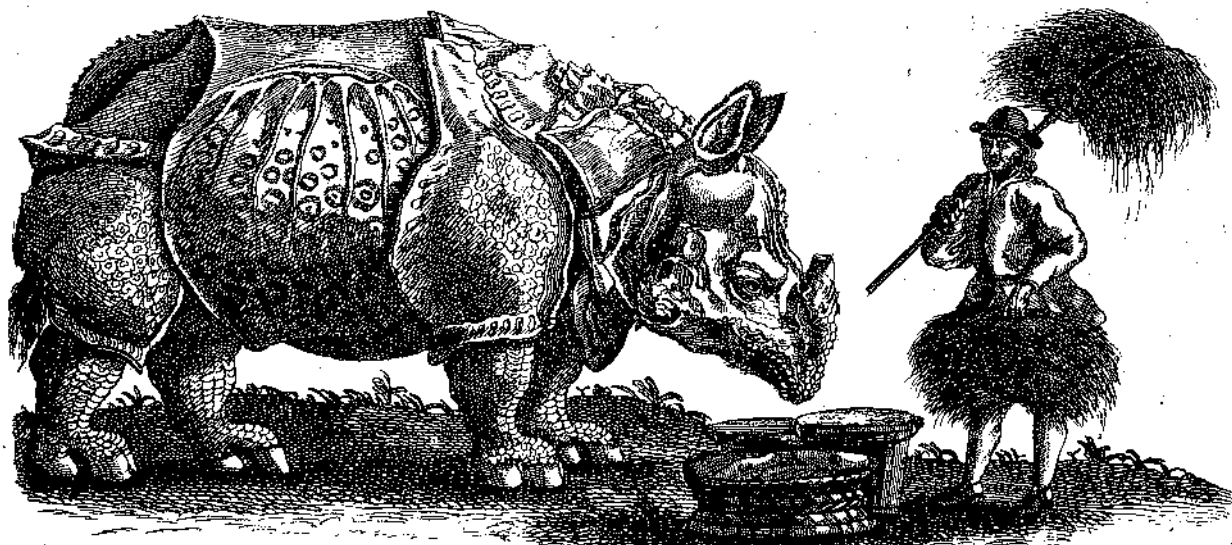
Der Kapitän brachte das Nashorn Anfang 1741 nach London. Im Mai des gleichen Jahres wurde es dann in Holland gezeigt. Hier war es in Amsterdam (September 1741) und Leiden (1742) zu sehen. Aber näheres ist über seinen drei Jahre währenden Aufenthalt in den Niederlanden nicht bekannt.

Anscheinend 1744 zog der Kapitän mit dem Tier auf Reisen. Seinen Seemannsberuf hatte er an den Nagel gehängt und wurde nun zum erfolgreichen und ausdauernden Schausteller, der mit dem Nashorn auf



8 Jacob Bantats, *Das Paradies*, Gemälde (Ausschnitt). München, Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Depot

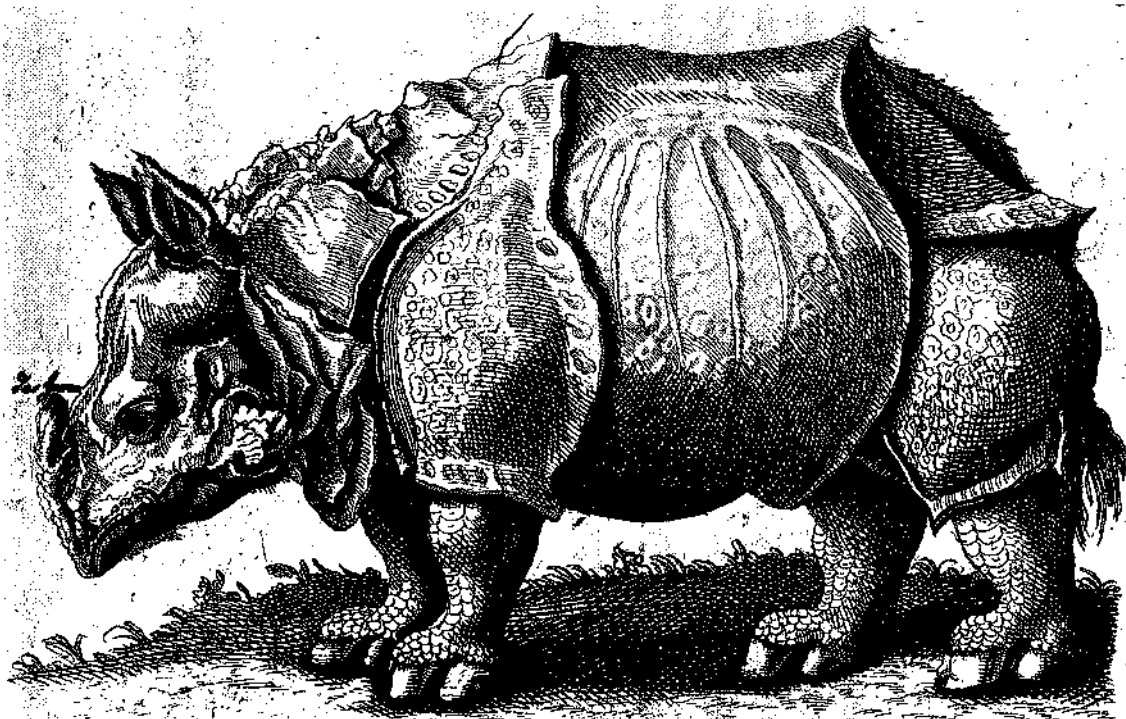
Jahre hinaus durch ganz Europa zog. Das Aufsehen, das es erregte, war ungeheuer, Maler, Graphiker und Bildhauer stellten es dar. Medaillen wurden zu seinen Ehren ausgegeben, die Dichter schärfen ihre Feder. Käpten Douve Mout van der Meer schürte das Sensationsfieber, indem er die schon erwähnten Meßzettel und Stiche mit Beschreibungen auf deutsch, holländisch, englisch und französisch drucken ließ<sup>22</sup>. Das Nashorn wurde „auf einen zugemachten und mit 10 Pferden bespannten Wagen von einem Orth zum andern geführt und wo es übel fortzukommen ist müssen wohl 16 bis 20 Pferde gebraucht werden. Wenn dieses Thier an Orth und Stelle gelangt, muß man diesen Wagen durch kleine Räder erniedrigen und solches Thier hinterwärts über gelegte Bretter aus dem Kasten bringen<sup>23</sup>.“ Das gefräßige Tier war offenbar allen Reiseschapen in seinem engen Holzverließ glänzend gewachsen. Das Itinerar dieses seltsamen Trosses läßt sich recht gut verfolgen, wenn auch noch manche



Wahre Abbildung des Rhinoceros oder Nasenhorns welches anjetzo in Hamburg  
zu sehen ist. 1744.

**D**ieses ist die wahre Abbildung des Rhinoceros oder Nasenhorns, welches der Zweyte ist, so jemahls in Europa gesehen worden. Ersterer ist Ao. 1515. von dem Könige in Portugal an Kayser Maximilian als ein Präsent gesandt worden. Gegenwärtiger, welcher hier zu sehen, ist vier und ein halb Jahr alt, fünf und ein halb Fuß hoch, vierzehn Fuß lang, und der Leib in Circumferenz sechszehn Fuß dick. Von Farbe ist er dunkelbraun und ohne Haar, wie die Elephanten, ausser an den Ohren, woran einige wenige, und dem Schwanz, welcher nach unten zu, mit dicken Haaren bewachsen. Vorne auf der Nase hat er ein Horn, welches erst im siebenden Jahr völlig auswächst, und alsdann ein und ein halb Fuß lang wird, womit er in der Wildniß, wenn er erzürnet, die Erde gleichsam umackert, und eingewurzelte Bäume, Felsen, auch was er sonst antrifft, aus der Erden reisset, und hinter sich wirft; Der Kopf läuft nach vorne spitzig zu, die Ohren sind zugespitzt wie bey einem Esel, die Augen sind nach Proportion des Thieres sehr klein, und kan er nicht anders als von der Seite damit sehen. Die Haut welche sehr dick, ist gleichsam in Schilde eingetheilet, welche mit kleinen erhabenen Puckeln gezieret, die Füße sind kurz und überher wie mit Schuppen bekleidet; Dieser ist der Elephanten abgefagter Feind, und wenn er einen antrifft, läuft er selbigen zwischen die Beine, reisset ihm mit dem Horn den Leib auf, und tödtet ihn also. Im Lauffen ist er, ohngeachtet seiner Größe, so schnell, daß er es dem geschwindesten Pferde hierin zuvor thut. Zu seinem täglichen Futter gebraucht er funfzig Pfund grobes Heu, zwanzig Pfund Brodt und vierzehn Eimer Wasser. Er ist gefangen wie er acht Tage alt gewesen, in dem Gebiethe des grossen Moguls, und von Bengale über Holland hier gebracht.

10 Das „holländische“  
Nashorn in Hamburg  
1744, Kupferstich.  
Hamburg, Staatsarchiv



Wahre Abbildung des Rhinoceros oder Nashorns.  
welches anjetzo in Hamburg zu sehen; ist 4  $\frac{1}{2}$  Jahr alt.

Unklarheiten zu beseitigen, einige Rastplätze auf der langen Wanderschaft auszukundschaften sind. Insbesondere die Zeit zwischen 1744 und 1746 und die letzten Lebensjahre des Tieres von 1753/54 bis 1758 wären noch aufzuhellen.

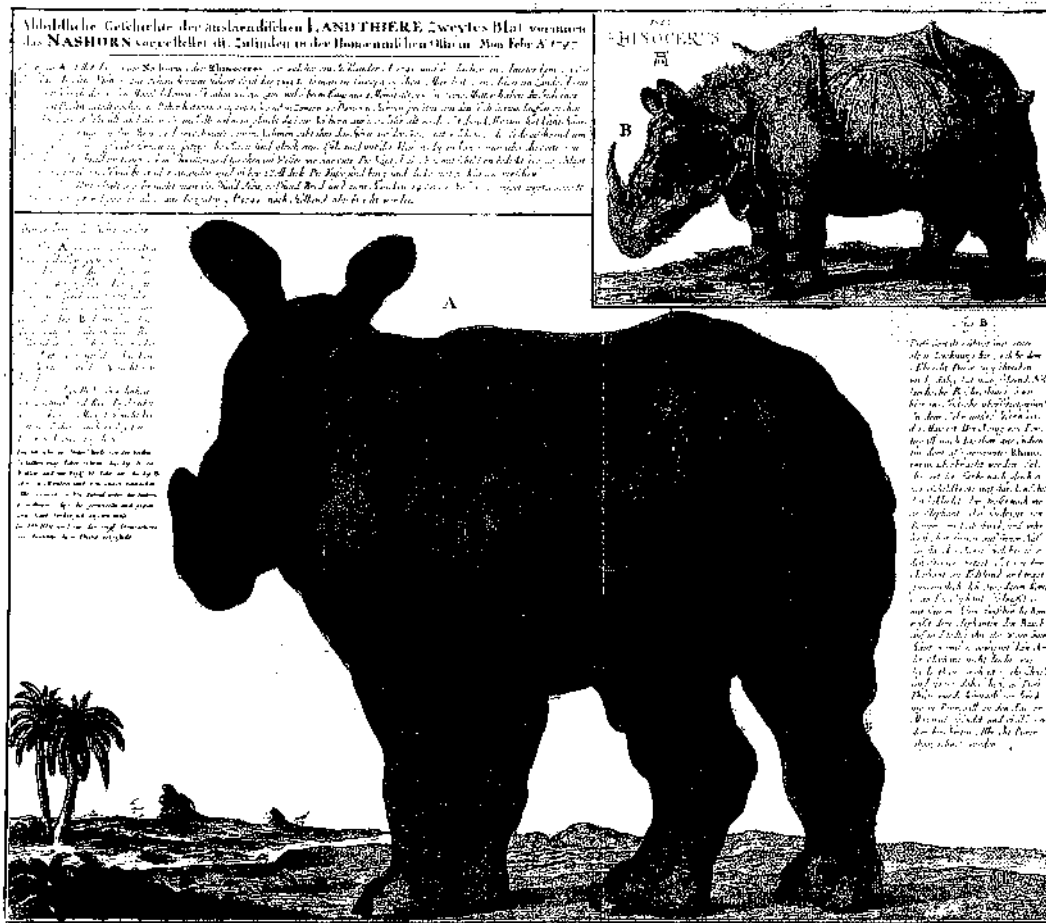
Aus der großen Zahl der Darstellungen des Tieres erwähnen wir hier nur einige bisher unveröffentlichte, deren Bildunterschriften oft wertvollen Aufschluß über die Reiseroute geben, auch gehen wir nur auf die Stationen der Wanderungen ein, die entweder gänzlich unbekannt geblieben oder über die bisher nur spärliche Nachrichten vorliegen.

Der erste überlieferte Halt auf der Reise war Hamburg. Hier traf das Nashorn 1744 ein. In zwei anonymen Stichen, die sich an die Dürersche Vorlage halten, wurde es hier dargestellt (Abb. 9, 10)<sup>24</sup>. Als wohl wahrheitsgetreue Abweichung von Dürers Holzschnitt ist das Horn mit abgebrochener Spitze dargestellt, in dem begleitenden Text wird über seine endgültige Größe das Märchen aufgetischt: „Vorne auf der Nase hat er ein Horn, welches erst im siebenden Jahr völlig aus-

wächst, und alsdann ein und ein halb Fuß lang wird, womit er in der Wildniß, wenn er erzürnet, die Erde gleichsam umackert, und eingewurzelte Bäume, Felsen, auch was er sonst antrifft, aus der Erden reisset, und hinter sich wirft.“ Abweichend von den sonstigen Quellen wird angegeben, daß das Nashorn erst acht Tage alt war, als es gefangen wurde, als Geburtsdatum ergibt sich bei einem Alter von 4  $\frac{1}{2}$  Jahren 1739 und nicht 1738, wie auf den anderen Meßzetteln meistens angegeben wird.

1746 war das Nashorn in Berlin in einer Fischbude auf dem Spittelmarkt zu sehen, und die Berliner strömten scharenweise herbei, um es zu besichtigen. Am 26. April kam auch Friedrich II. mit seinem Hofstaat. Wie aus seinen Schatullrechnungen hervorgeht, zahlte er das fürstliche Eintrittsgeld von 12 Dukaten, am nächsten Tag wurden dem Kapitän noch sechs Dukaten nachgezahlt<sup>25</sup>.

Das weitere mäanderartige Itinerar des Nashorns stellt sich etwa folgendermaßen dar: Frankfurt a. d. Oder, Breslau, Wien (Ankunft 30. Oktober bis



11 Das „holländische“ und das Dürer-Nashorn, Kupferstich aus der Homannischen Offizin 1747. Berlin-Wannsee, Martin Sperlichs Nashornalerie

November 1746), München, Regensburg (März bis 6. April 1747), Dresden (Ankunft 5. April 1747), Leipzig (Jubiläts-Messe 23.—30. April 1747), Nürnberg (November 1747), Ansbach (?), Basel, Bern, Zürich (März 1748), Schaffhausen, Straßburg, Frankfurt a. M., Stuttgart, (Mai 1748), Augsburg (Mai, Juni 1748), München, Stuttgart, Rheims (bis 30. Dezember 1748), Versailles (Januar 1749), Paris (Februar bis April 1749), Dijon, Genf, Lyon, Avignon, Aix, Marseille, per Schiff nach Neapel (1750), Rom (März 1750), Verona (Januar 1751), Venedig (Januar, Februar 1751), Verona, Wien (1751), London (Dezember 1751 bis 1752), Polen, Warschau (6. November 1754), Preußen, Danzig (1754), Holland (1758), London (April 1758)<sup>26</sup>.

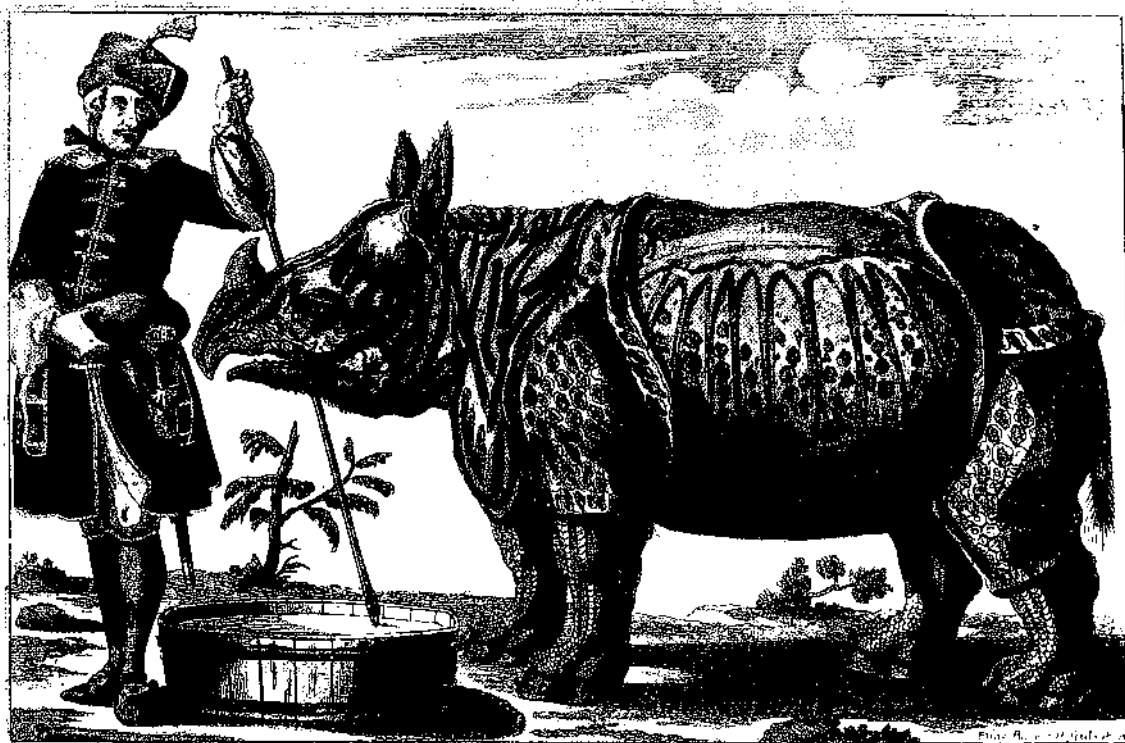
In Wien entstand der volkstümliche Kupferstich von Elias Baeck (Abb. 12), auf dem das „Nasen-Horn“ als ein seltsames Mischwesen des Dürerschen Nashorns und des Tieres aus Fleisch und Blut erscheint. Die

Unterschrift, in der die Korrektheit des Konterfeis versichert wird, gibt uns wichtige Auskunft. Es heißt dort, das „Asiatische Wunder-Thier“ sei „den 30. Octobr. Anno 1746 in der Kayserl. Residenz-Stadt Wien um 11 Uhr Vormittags auf einem mit 8 Pferden bespannten Wagen unter Begleitung 8 Curassiers“ angekommen<sup>27</sup>. Der Besitzer des Tieres ist in Anlehnung an die ungarische Tracht mit Pelzmütze, feschem tressenbesetzten Rock und Degen dargestellt.

Schon Monate bevor das Rhinoceros in Nürnberg anlangte, publizierte dort die Homannische Offizin im Februar 1747 einen Stich in Folio mit dem Nashorn (Abb. 11). Als Vorlage diente eine Tafel aus Bernard Siegfried Albinus, *Tabulae sceleti et musculorum corporis humani*, Leyden 1747. Zwei der anatomischen Figuren dieses Buches sind merkwürdigerweise vor dem Nashorn als Hintergrund geschildert.

In der rechten oberen Ecke des Nürnberger Stiches wird als Fig. B noch einmal das Dürernashorn abgebil-

12 Elias Baeck, Das „holländische“ Nashorn in Wien 1746, Kupferstich. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum



**Eigentliche und accurate Vorstellung**  
Des den 30. Octobr. Anno 1746. in der Kaiserl. Residenz - Stadt Wien um 11. Uhr Vormittags auf einem mit 8. Pferden bespannten Wagen, unter Begleitung 8. Cuirassiers, neu angekommenen Asiatischen Wunder-Thiers Rhinoceros oder Rosen-Horn genannt, so in der Provinz Afem, unter dem Gebiet des Groß-Moguls gelegen, gefangen worden.

det, dessen Wahrheitsgehalt man nicht anzuzweifeln wagt. Die abweichende Gestalt von dem „holländischen“ Nashorn wird erklärt: „Die Fig. B kommt mit den Zeichnungen, die in Reise-Beschreibungen stehen besser überein. Hat auch auf dem Rücken ein Horn so in Figur A nicht vorhanden . . . Die Ursache des Unterscheids von den beeden Gestalten mag daher rühren, daß Fig. A ein Weiblein und nur bey ca. 10 Jahr alt, die Fig. B aber ein Männlein und von einem ziemlichen Alter gewesen, wobey zumal wegen des leztern zu urtheilen, daß die gerunzelte und gepanzerte Haut stärker sich äußern muß.“ Wie aus dem Text zu dem Homannischen Blatt hervorgeht, wurden in der Offizin noch zwei weitere Nashorndarstellungen verlegt, von denen die eine die Anatomie des Tieres darstellte. Als Vorlage hatte eine Abbildung in der 1743 erschienenen Abhandlung von James Parsons über „The Natural History of the Rhinoceros“ gedient. Diese beiden Nürnberger Stiche konnten wir nicht nachweisen.

Das spektakulärste Aufsehen erregte das Nashorn in Paris. Am 27. Januar 1749 berichten „Les Affiches de Paris“: „De par le Roi, et M. le Lieutenant Général de Police. Messieurs et Dames, vous êtes avertis qu'il est arrivé depuis peu dans cette ville, un animal nommé *Rhinocerot*, animal qu'on a cru apocriphe jusqu'à present . . . On le voit á Versailles au cheval rouge, rue de l'Orangerie, tous les jours depuis huit heures du matin jusqu'à midi, et depuis une heure jusqu'à six; les premières places sont de trois liv. les secondes de trente-six sols, et les troisièmes de douze sols“. Am 3. Februar heißt es in den „Affiches“: „L'on voit actuellement le *Rhinocerot* au bas de la rue de Tournon, Cul-de-Sac de l'Opéra Comique, rue des Quatre-Vents: on le montre depuis huit heures du matin jusqu'à huit heures du soir . . .“ Am 10. April ist zu lesen: „De par le Roi, et M. le Lieutenant Général de Police: le public est averti que le Capitaine Hollandois, maître du *Rhinoceros*, pour faire plaisir au public, demeurera encore ici deux ou

trois semaines, et fera voir pendant ce tems-là cet animal au même endroit de la foire S. Germain . . .“

Zu den zahlreichen Bewunderern des Tieres gehörte auch Casanova<sup>28</sup>. Die Damenwelt wurde vom Nashorn-Modiefieber ergriffen. Eine junge Engländerin berichtet: „Avant de partir pour la campagne, j'ai fait venir 15 jours de suite ma marchande de modes, pour composer ensemble mon ajustement d'hiver: enfin après bien des conseils tenus, je lui ai commandé deux robes garnies dessous et dessus, l'une à la Comete, et l'autre au Rhinoceros<sup>29</sup>.“ Selbst ein Jahr später, als das Nashorn längst in seinem engen Bohlenkarren über die beschwerlichen italienischen Landstraßen rumpelte, war die Nashornmode noch nicht abgeflaut. Die „Comtesse Dash“ überliefert uns: „Nous portions, en 1750, des modes et des *attifages* singulièrement nommés. C'étaient des manchons à la maréchale, des palatines à la parmesane . . . , des rubans à la rhinocéros. Ce vilain animal se fourrait partout, tout était à la rhinocéros, à cause de celui qui venait d'arriver au Jardin du Roi; les petits-maitres avaient même inventé les harnais à la rhinocéros. Ne fit-on pas, je ne sais quel gratte-papier, une poème épique sur le rhinocéros<sup>30</sup>?“

Der „Grattepapier“, der sich am Nashornthema versuchte, war der Dichterling Jean-Baptiste de Servigné, die Verspottung des Rhinoceros-Modebooms ist der eigentliche Anlaß für sein Machwerk, das er unter dem Decknamen M<sup>lle</sup> de \*\*\* veröffentlichte (Abb. 14)<sup>31</sup>. Wie in der Gattung des „Philosophischen Märchens“ üblich, ist die Schrift an orientalischen Vorbildern inspiriert, Schutzgeister, Sylphen, Zauberer und Feen mit phantastischen Namen werden aufgeboten. Das zentnerschwere Nashorn wird auf dem Rücken eines unsichtbaren Greifen von Amsterdam durch die Lüfte nach Paris getragen. Dort angelangt hat das Tier „changé tout à coup la face du *Pays des modes* . . . On voit peu de têtes femelles, même les Roturieres, qui ne portent des marques élégantes de leur passion pour la corne, et la queue du monstre. Les harnais des chevaux des Ducs, et des enfans de *Plutus* en font un brillant apotheose.“ Also nicht nur die Damenwelt wird von der Nashorn-Frenesie ergriffen, sondern auch ein Chevalier hat die Pferde seiner Equipage so aufgezümt, daß sie auf den ersten Blick wie zwei Nashörner erscheinen: „Tout adoit à l'illusion. Mille boucles brillantes où le soleil réfléchissoit ses rayons, imitoient les écailles dont le corps du Rhinoceros étoit couvert. Un

bouquet de plume placé sur la tête des chevaux, ressembloit à la corne de l'Animal; et des cordons de soye de toute couleur, mêlés de glands où l'or et l'argent brilloient à l'envie, imitoient sa queue, en se recourbant jusques sur leur dos, et y flottant au gré des vents.“ Das gehörnte Tier gibt jedoch auch zu anderen Betrachtungen Anlaß. Ungetreue Gemahlinnen schmuggeln ihre Liebhaber in Pappnashörnern verborgen ins Haus. Ein Ehemann erlebt den Albtraum:

„Graces a Messer *Cocuage*

Notre époux se figure être un *Rhinoceros*,  
Que sa *Moitié* conduit de Province en Province  
Pour le montrer aux curieux.

Il éveille sa femme, il la mord, il la pince,  
*Ma bonne*, lui dit-il, quel changement affreux! . . .

Je suis devenu monstre, . . . une corne rébelle . . .

Tate mon front . . . le malheur est nouveau . . .

Vous n'êtes pas le premier, lui dit-elle,

Dont un vain songe ait troublé le cerveau.“

Auf diesen Vers scheint sich der Frontispiz des Büchleins (Abb. 13) zu beziehen; obwohl ganz Paris im Zeichen des niederländischen Nashorns stand, hat hier nun doch wieder der bewährte alte Dürerholzschnitt zum Vorbild gedient.

Schon am 25. Februar 1749 hatte die „Gazette d'Amsterdam“ über die weitere Marschroute berichtet, die der Kapitän mit seinem Nashorn von Paris aus einschlagen wollte: „... le Maître de cet animal avertit qu'il partira dans peu pour Rome, où il espere arriver avant le 20. Decembre de cette année 1749, et qu'il le fera voir sur la route: Il s'arrêtera à Dijon, à Genève, à Lyon, à Avignon, à Aix et à Marseille.“ Genau wie bei dem Nashorn des Königs von Portugal 1515 bildete auch jetzt für das holländische Nashorn der Hafen von Marseille eine Station, glücklicherweise nicht die letzte. Von hier ging es per Schiff nach Neapel und von dort auf dem Landwege nach Rom. Der „Diario ordinario“ der Ewigen Stadt vermeldet unter dem Datum des 14. März im Heiligen Jahr 1750: „Sabato arrivò in Roma in un carro coperto tirato da 4 bovi, un animale chiamato Rhinoceronte, quale è stato già veduto in Germania, in Francia, e ultimamente in Napoli; egli ora si fa vedere in un gran casotto nella Piazza alle Terme, dalle ore 14 [sic] fino al mezzo giorno, e dalle ore 20 fino a notte, col pagarsi per i primi luoghi due paoli per testa, per li secondi un pavolo, e per gl'ultimi bajocchi cinque, senza esserne esente la servitù . . .“<sup>32</sup>





13 Frontispiz zu [Jean-Baptiste Guiard de Servigné], *Le Rhinocéros*, Kupferstich von Jean-Jacques Flipart nach Pierre Alexandre Aveline. Paris, Bibliothèque Nationale

# LE RHINOCEROS; POÈME EN PROSE

DIVISE  
EN SIX CHANTS.

PAR M<sup>lle</sup>. DE \* \* \*.

*Et puerinatum Rhinoceruntis habent. Martial. Ep.*

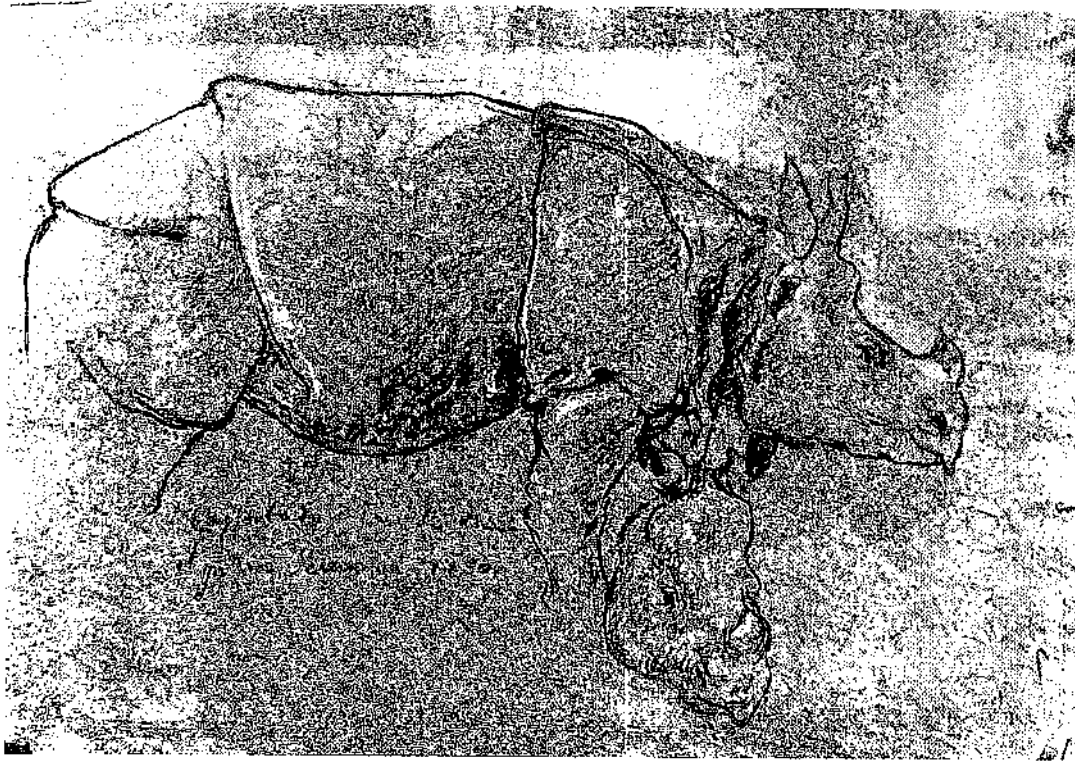
M. DCC L.

14 [Jean-Baptiste Guiard de Servigné], *Le Rhinocéros*, Titelblatt. Paris, Bibliothèque Nationale

Bis Anfang 1751 war das Nashorn in Italien zu sehen. Der Kunstschriftsteller Diego Zannandrei († 1838) berichtet, daß der Maler Francesco Lorenzi eine Zeichnung in roter und schwarzer Kreide von diesem „animale enorme“ für den Franzosen François Seguyer angefertigt habe, der sie dann der Académie des Sciences geschenkt habe. In der Sammlung Ulrich Middeldorf befindet sich eine weißgehöhte Rötzelzeichnung auf blauem Papier, die unser Nashorn darstellt (Abb. 15)<sup>33</sup>. Das Blatt trägt die Inschrift: „Capitato in Verona, il primo Gianaro 1750“. Nach Veroneser Zeit-

rechnung gehörte dieses Datum noch zum alten Jahr, so daß die Darstellung nach moderner Zählung 1751 anzusetzen ist. Wahrscheinlich stammt das Konterfei von der Hand Lorenzis und ist bei gleicher Gelegenheit entstanden wie die von Zannandrei genannte Zeichnung.

Ende 1751 bis Anfang 1752 ist das Nashorn in London bezeugt, die folgenden Etappen seiner Wanderschaft liegen bis 1754 im Dunkeln. Am 6. November dieses Jahres wurde das Tier in den Königlichen Palast zu Warschau gebracht, wo es die Söhne Augusts III.,



15 Francesco Lorenzi  
(zugeschrieben), Das  
„holländische“ Nashorn in  
Verona. Florenz, Sammlung  
Ulrich Middeldorf

die Hofgesellschaft sowie zahlreiche Gäste und Touristen bewunderten. Nach der Schausstellung begaben sich alle Anwesenden zur Aufführung einer Komödie<sup>34</sup>.

Nur aus Sperlichs Sammlung ist ein Stich von Matthäus Deisch aus Danzig bekannt. Dargestellt ist das Nashorn in Vorder-, Seiten- und Rückansicht (Abb. 16). Wie schon in den Gemälden Pietro Longhis aus Venedig 1751<sup>35</sup> ist das Horn abgebrochen. Aus der Unterschrift in deutscher und polnischer Sprache erfahren wir, daß es „1754 in Polen und Preußen lebendig gesehen worden.“ 1755 annoncierte Deisch sein neues Erzeugnis in den „Gemeinnützigen Dantziger Anzeigen“<sup>36</sup>: „Bey Matthäus Deisch, in des Sattlers' Zimmermanns Behausung, am Kettrauschen Thor ist ein ganz neuer Rhinoceros in dreyerley Posituren, wie er von vorne, von hinten und von der Seiten ausgesehen, in Kupfer gestochen zu haben, vor 18 gr.“ Weiteres über diesen Kupferstich erfahren wir aus Jacob Kleins „Historie der vierfüßigen Thiere“. Er schreibt, daß das Nashorn, „welches 1754 bey uns in Danzig gewesen ... damals 16 Jahr alt war, die Höhe desselben war 5 Schuh 7 Zoll, die Dicke und Länge aber 12 Schuh. Ich habe eine dreyfache Abbildung dieses

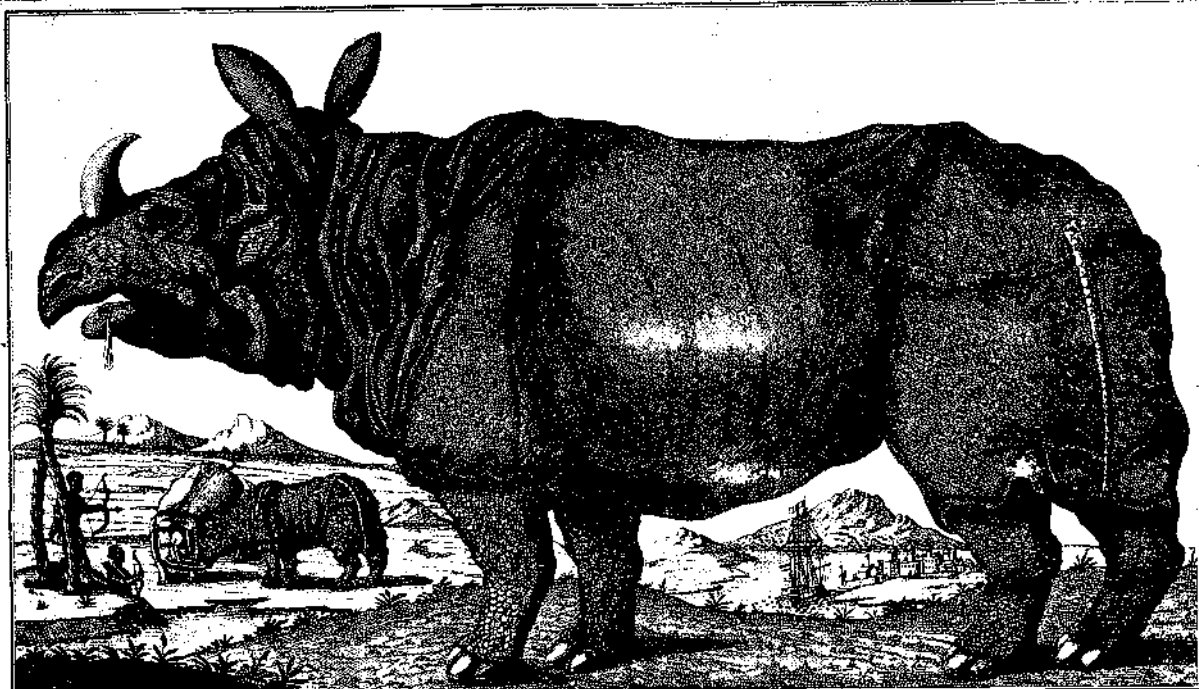
Thieres befördern helfen, welche Weszel nach dem Leben gezeichnet, und Deisch in Danzig in Kupfer gestochen, und diese halte ich für die richtigste und genaueste von allen, so jemals zum Vorscheine gekommen, es ist weder am Kopfe noch an den Füßen und Klauen etwas auszusetzen. Der Eigener dieses Thieres hat auch eine Medaille davon schlagen lassen“<sup>37</sup>.

Von Johann Cristoph Berndt in Nürnberg stammt ein Kupferstich (Abb. 17), der eine Kopie von den von Käpten David Mout feilgehaltenen Abbildungen ist. Das Blatt ist jedoch von großer Wichtigkeit, weil die Unterschrift in deutsch und französisch endlich Auskunft gibt über das bisher unbekannte Todesdatum des Tieres. Es heißt dort: „... es war alt worden 21 Jahr, ist crepirt in London A. 1758, den 14. Aprill“<sup>38</sup>.

In der naturwissenschaftlichen Buchillustration war dem „holländischen“ Nashorn eine lange, kaum überschaubare Wirkung beschieden; anders als bei dem Nashorn von 1515 stützte man sich aber nicht auf eine bildliche Quelle, damals den Dürerholzschnitt, sondern griff auf die verschiedensten Darstellungen zurück. In unserem Zusammenhang dürfen Daniel Chodowieckis in Berlin entstandene Abbildungen zu Johann Bernhard

Przedejście wyobrażenia iednego *Nezuchiego zwierzca* *Rhinoceros* nazwany *Kłory zwierzca* iest *fajmca*, *trojakiey*  
postaci, mianowicie, z przodu, z tyłu, y z boku, *Kłory zwierzca* roku *Pawskiego* *1740*go y w *Polasce* y w *Ruskiej* *ziemi*  
*zwyym* *był* *byrdziany*, *ślicz* y *grubsz* tego *zwierzca* ied *oszeł* *Lokci*, *uzycznego*, iest *polltrzecia* *Lokci* y *nie* *całow*.  
(*albo* *czter* *wielkiego* *palca*) iest *Kłory* *z* *rozmasow* *lat*.  
*Math. Duffels* *fuhr*, *german*.

- 16 Matthäus Deisch, *Das „holländische“ Nashorn in Danzig 1754*, Kupferstich. Berlin-Wannsee, Martin Sperlichs Nashorngalerie
- 17 Johann Christoph Berndt, *Das „holländische“ Nashorn, „crepirt in London A. 1758“*, Kupferstich. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

[illegible]

Dieser ist das wahre  
 Original von dem Manne  
 besessenen Rheingros-  
 oder Hühner...

[illegible]

Johann Othmar Berni *WZ*  
f



18 Gustav Georg Endner nach Daniel Chodowiecki, „Die erste Kenntniß der Thiere“, Radierung. Berlin-Wannsee, Martin Sperlich's Nasborngalerie

Deutsche Clubiker.



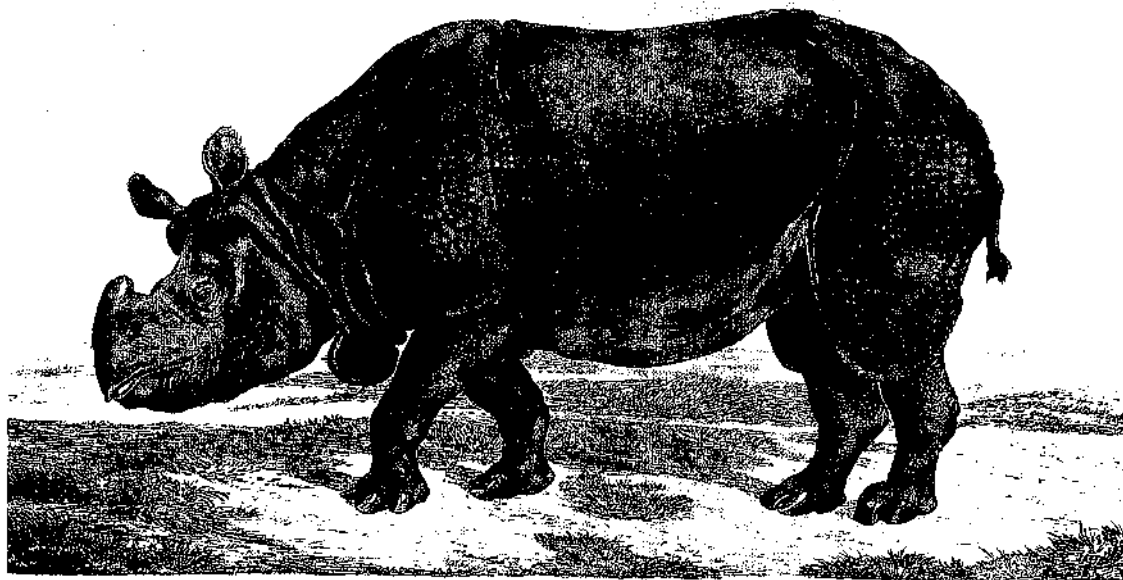
Um das Rhinoceros zu sehen,  
Befahl ich von dem Hof zu gehn.  
Nur eben ging ich mit ihm, als er aus dem  
Thore kam, und ich sah ihn, den ich schon  
so oft mal, um seinen Namen zu hören,  
So und so, so oft gesehen.  
Da sah ich ihn, den ich schon  
so oft mal, um seinen Namen zu hören,  
So und so, so oft gesehen.  
Da sah ich ihn, den ich schon  
so oft mal, um seinen Namen zu hören,  
So und so, so oft gesehen.

Das  
Rhinoceros  
von  
Gellert.  
Kupferstich von Friedrich Gellert.

Ich bin ein Rhinoceros, ich bin ein Rhinoceros,  
Ich bin ein Rhinoceros, ich bin ein Rhinoceros,  
Ich bin ein Rhinoceros, ich bin ein Rhinoceros,  
Ich bin ein Rhinoceros, ich bin ein Rhinoceros,  
Ich bin ein Rhinoceros, ich bin ein Rhinoceros,  
Ich bin ein Rhinoceros, ich bin ein Rhinoceros,  
Ich bin ein Rhinoceros, ich bin ein Rhinoceros,  
Ich bin ein Rhinoceros, ich bin ein Rhinoceros,  
Ich bin ein Rhinoceros, ich bin ein Rhinoceros,  
Ich bin ein Rhinoceros, ich bin ein Rhinoceros.

19 „Das Rhinoceros von Gellert“, Kupferstich, verlegt bei Friedrich Campe. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

20 C. Suhr, Nashorn in  
Hamburg 1820,  
Lithographie.  
Berlin-Wannsee, Martin  
Sperlich's Nashorngalerie



RHINOCEROS

indisches Nashorn. 6 Jahre alt. Länge 11 Fuß 6 Zoll. Höhe 6 Fuß 5 Zoll. Umfang 12 Fuß 10 Zoll.  
Nach dem Leben auf Stein gezeichnet, in Hamburg, 1820, von C. Suhr

Basedows „Elementarwerk“ nicht unerwähnt bleiben (Abb. 18). Zweimal ist hier das Nashorn dargestellt, beide Blätter sind in Martin Sperlich's Galerie vorhanden. Chodowiecki bediente sich als Vorbild eines Stiches von Johann Elias Riedinger<sup>39</sup>. Der Augsburger Künstler konterfeite das Tier mit weit aufgerissenem Maule brüllend, den Frieden des Paradieses störend.

Ein Echo der Stiche, die Käpten Douve Mout, je nach Größe für zwei, vier oder zwölf Batzen auf den Jahrmärkten feilbot, findet sich auf einem Bilderbogen der Biedermeierzeit, von Friedrich Campe in Nürnberg herausgegeben (Abb. 19)<sup>40</sup>. Illustriert ist das erbauliche Lehrgedicht „Der arme Greis“, das Christian Fürchtegott Gellert unter dem Eindruck des exotischen Besuches auf der Leipziger Jubilate-Messe 1747 geschrieben hatte:

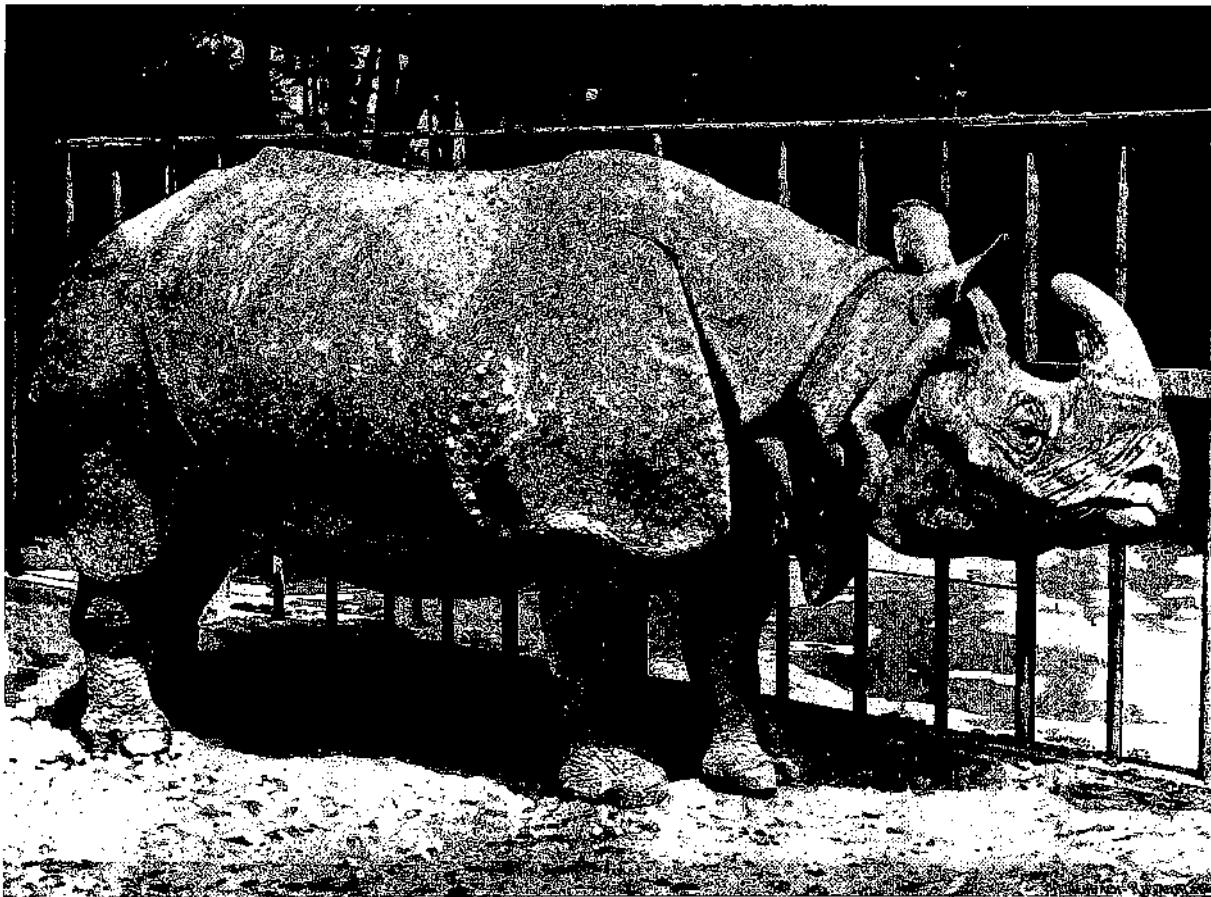
„Um das Rhinoceros zu sehn,  
(Erzählte mir mein Freund) beschloß ich auszugehn ...“

1810 gelangte wiederum ein Panzernashorn nach London, das für viele Jahre auf den europäischen Jahr-

märkten gezeigt wurde. 1815 war es in Paris zu sehen, 1816 in Frankfurt am Main, 1818 in Nürnberg, 1819 in Leipzig auf der Ostermesse, dann verlieren sich zeitweilig seine Spuren, aber 1833 ist es wieder in Paris, 1835 in München, dann in Wien<sup>41</sup>. Wahrscheinlich ist es identisch mit dem Tier, das 1820 von C. Suhr in Hamburg „nach dem Leben auf Stein gezeichnet“ wurde (Abb. 20). Es scheint das letzte Indische Panzernashorn gewesen zu sein, das von Schaustellern von Ort zu Ort geschleppt wurde. Eine neue Epoche europäischen Rhinoceroslebens setzte ein. Fortan konnten die Dickhäuter ein geruhames Dasein in den zoologischen Gärten führen.

Im Berliner Zoo traf die erste Indische Panzernashornkuh am 21. September 1871 ein, bereits ein Jahr später, am 30. September 1872, wurde sie wieder verkauft. Am 19. September 1872 wurde ein Pärchen eingestellt. Der Bulle erreichte ein wahrhaft biblisches Nashornalter, er starb am 26. Oktober 1909 (Abb. 21). Die Nashornkuh wurde am 9. April 1896 abgegeben.





21 Nasborn-  
bulle im Berliner  
Zoo von 1872 bis  
zu seinem Tode  
1909, Postkarte.  
Berlin,  
Sammlung  
Heinz-Georg  
Klös

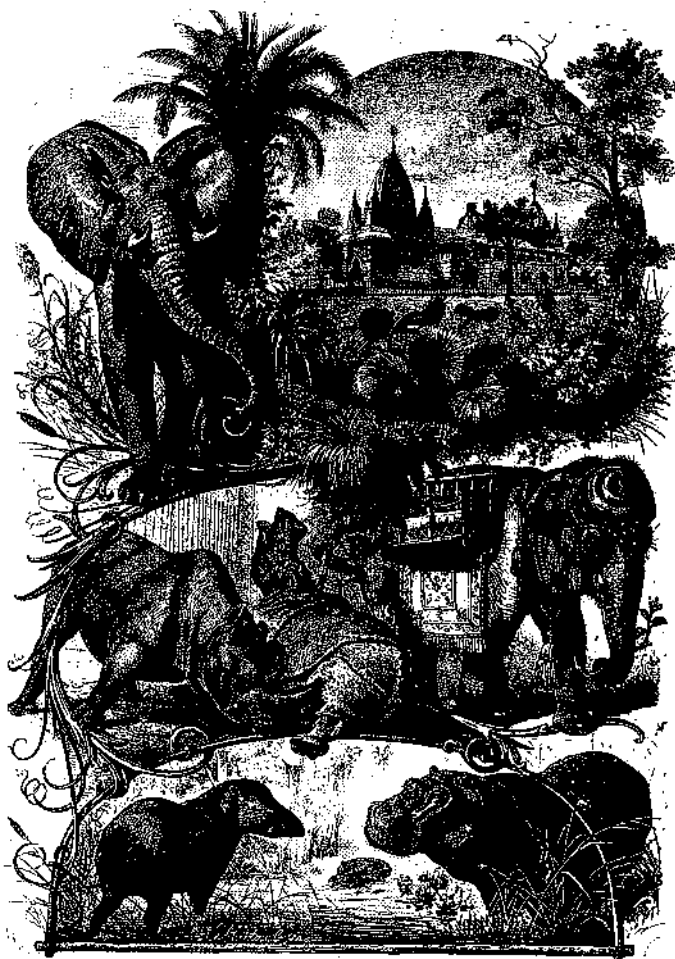


22 Paul  
Meyerheim, „Ein  
Rhinoceroskampf  
im Zoologischen  
Garten zu  
Berlin“,  
Lithographie.  
Aus: Illustrierte  
Zeitung, 1881





23 Paul Meyerheim, Nashörner und Elefanten im Berliner Zoo 1872, Federzeichnung. Berlin-Wannsee, Martin Sperlichs Nashorngalerie

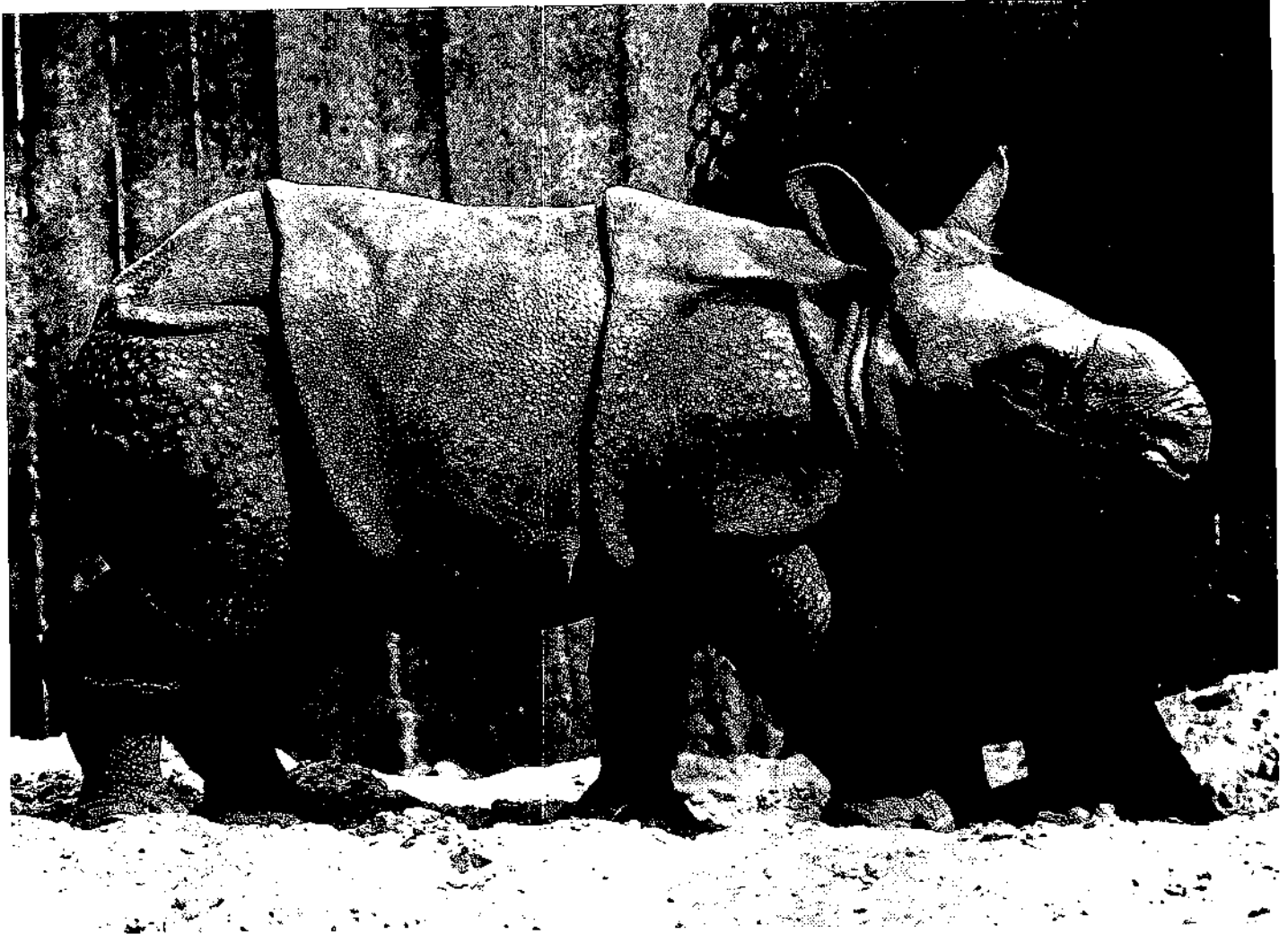


24 Holzstich nach Gustav Mützel, „Das Elefantenhaus in dem zoologischen Garten zu Berlin“. Aus: Gartenlaube, 1882

1874 wurde wiederum eine Nashornkuh erworben, die noch 1884 im Berliner Zoo erwähnt wird. Über ihre weiteren Schicksale ist nichts bekannt, auch die Streitfrage, ob es sich um ein Indisches Panzernashorn oder um ein Java-Nashorn (*Rhinoceros sondaicus*) handelte, ist noch ungeklärt<sup>42</sup>.

Der Tageslauf der Nashörner im Berliner Zoo war bequem und institutionell geregelt: „Während der Wintermonate führen sie in dem in den Formen eines indischen Tempels gebauten, phantastisch decorirten und für ihre Bedürfnisse aufs beste eingerichteten, von mitraförmigen Kuppeln gekrönten Dickhäuterhause mit seinem großen Badebassin ein gemüthliches, philosophisch träumerisches Stilleben. Wenn aber der Som-

mer wiederkehrt, wird ihr Aufenthalt während des Tages ins Freie in den stark vergitterten Vorraum ihres Winterpalastes verlegt<sup>43</sup>.“ Zwei dieser Tiere sind auf einer 1872 datierten Zeichnung Paul Meyerheims in Sperlichs Nashorngalerie dargestellt (Abb. 23)<sup>44</sup>. Paul Meyerheim schilderte auch in einer hochdramatischen Zeichnung den „Rhinoceroskampf“ (Abb. 22), der am 30. Juni 1881 zwischen dem Bullen und seiner Gattin im Berliner Zoo ausgetragen wurde. Man erkannte wohl, daß es sich hier um das Liebesvorspiel der Tiere handelte, fand es jedoch ratsam, die Nashörner zunächst voneinander zu trennen, sonst hätte man vielleicht schon damals den ersten europäischen Zuchterfolg von Indischen Panzernashörnern erzielt. Als man



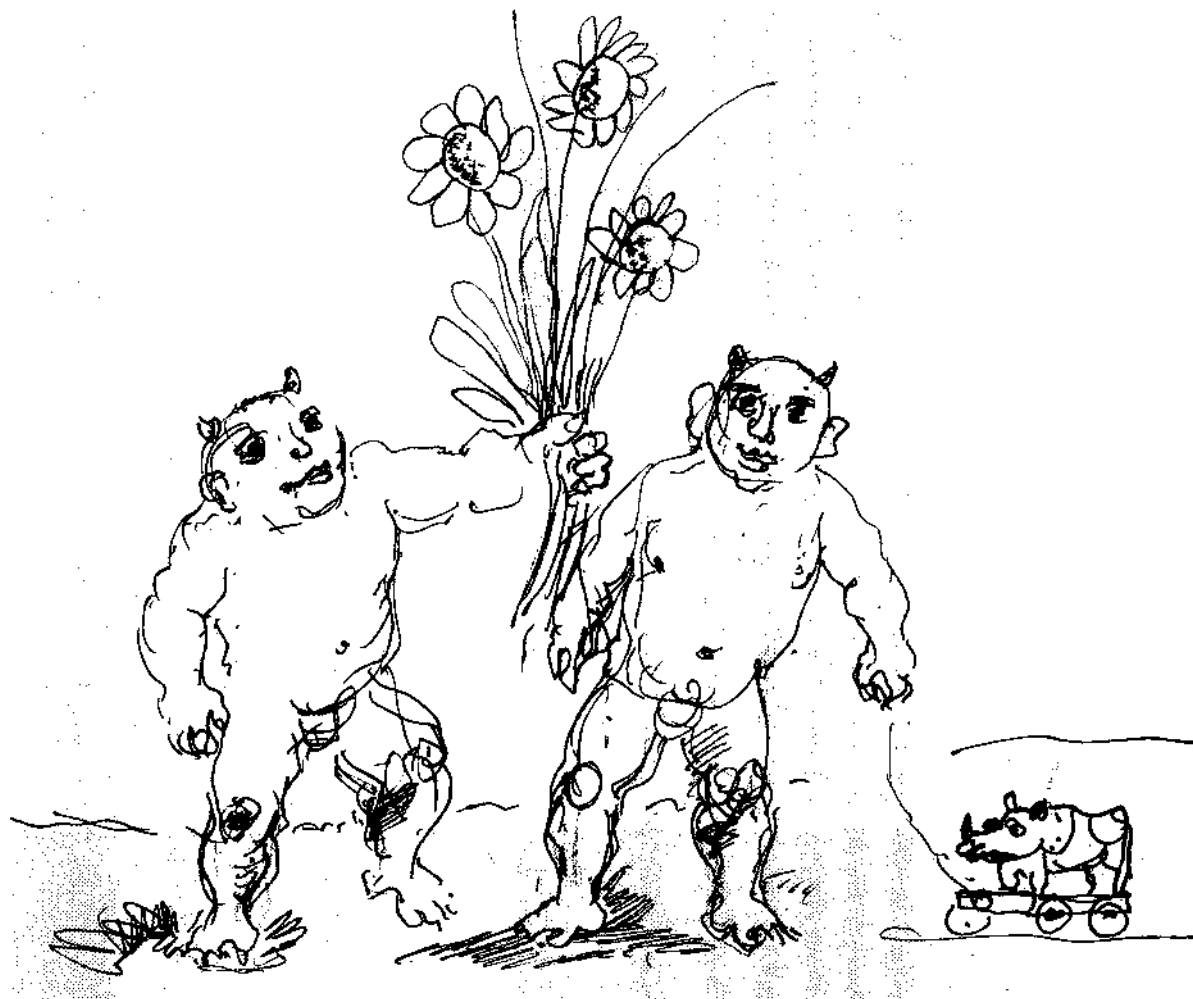
25 *Das Nashornmädchen Terai, 1979 im Berliner Zoo geboren*

die Tiere wieder zusammenspernte, war die Liebesglut erloschen, wie wir aus den ausführlichen Zeitungsberichten über den Ehestreit der Nashörner erfahren:

„Im Zoologischen Garten fand am Donnerstag Nachmittag ein Zweikampf mit blutigem Ausgang statt, welcher bei den in der Nähe des Elefantenhauses anwesenden Personen die größte Aufregung hervorrief. Die beiden Nashörner hatten auf dem bekannten Tummelplatz vor dem Elefantenhaus ihr gewohntes Spiel begonnen und einer der Dickhäuter jagte den andern durch das Bassin, daß die Wasserfluten weit umherspritzten. Plötzlich wurde indessen aus dem Spiele Ernst. In großer Erbitterung rannten die Tiere mit den Hörnern gegeneinander und plötzlich gelang es dem Stärkeren der beiden Kolosse dem ande-

ren eine breite klaffende Wunde beizubringen. Wärter sprangen mit Knütteln und Peitschen bewaffnet herbei und suchten die erhitzten, wütend schnaubenden und gurgelnden Kämpen zu trennen, aber alle Bemühungen waren vergeblich. Plötzlich erfolgte ein dröhnender Zusammenstoß und das schwächere Nashorn flog mit solcher Vehemenz auf den Rücken, daß es alle Viere von sich streckte und man allgemein glaubte, es sei tot. Nun stürzte der Sieger gegen die Tür des Elefantenhauses und brach diese nahezu auf. Mit Mühe gelang es den Wärtern, das wütende Tier zu entfernen, dann brachten sie mit Stangen und Hebeln den umgeworfenen Dickhäuter auf die Beine, der sich dann langsam in Bewegung setzte. Außer dem Schlitz in der Seite schien das Tier glücklicherweise weiter nicht

26 Joachim Dunkel,  
Glückwunsch mit  
Satyrn und  
Spielzeug-Nashorn,  
Federzeichnung  
(Ausschnitt).  
Berlin-Wannsee,  
Martin Sperlichs  
Nashorngalerie



beschädigt zu sein. Der Kampf dieser riesenhaften Tiere war ein ebenso interessantes wie aufregendes Schauspiel, denn beide zeigten eine Behendigkeit und Kraft, wie sie niemand erwartet hatte<sup>45</sup>. „Zum Glück hält der Zorn in so cholerisch angelegten Naturen nicht lange vor. Der breite Riß in dem dicken Fell der Gattin hat keinen dauernden Riß des zärtlichen Bandes, das beide verknüpft, zur Folge gehabt. Schneller noch als jener ist dieser geheilt, und gegenwärtig leben beide Dickhäuter wieder in vollständiger Eintracht, als wenn nichts vorgefallen wäre<sup>46</sup>.“

1882 wurde dem streitbaren Bullen die 1874 erworbene Nashornkuh zugestellt, die prompt wieder angegriffen wurde. Gustav Mützel hat das mißhandelte Tier in der „Gartenlaube“ verewigt (Abb. 24)<sup>47</sup>, er stellt den

Zwist jedoch als Gerangel zwischen Geschlechtsgenosinnen dar, die Angreiferin ist die Afrikanische Nashornkuh Molly. Im oberen Teil der Zeichnung ist die prunkvolle Elefantenpagode dargestellt, die auch den Nashörnern als Unterkunft diente.

Nachdem der Bulle, der 37 Jahre in Berlin gelebt hatte, 1909 sein Dickhäuterleben aushauchte, dauerte es ein halbes Jahrhundert, bis 1959 ein neues Panzernashorn in den Zoo gelangte, dem bald andere folgten. Nun stellte sich auch Nachwuchs ein. 1972 wird das Männchen Kumar geboren, 1976 Heiner, und in Sperlichs sechzigstem Lebensjahr kam das Nashornmädchen Terai zur Welt (Abb. 25). Die Bärenstadt Berlin hat erneut ihr Herz für Nashörner entdeckt.

## ANMERKUNGEN

\* Ohne den Beistand vieler Freunde und Kollegen, die sich vom Nashorn-Jagdfieber anstecken ließen, wäre die Veröffentlichung dieses Aufsatzes nicht möglich gewesen. Für Hilfe bei der Foto- und Literaturbeschaffung danke ich außer Martin Sperlich insbesondere Laura Cammins, New York; Marliese Hoff, Rom; Axel Janeck, Nürnberg; Heinz-Georg Klös, Berlin; Edmund Kotarski, Danzig; Rolf Kultzen, München; Claude Lauriol, Paris; Ulrich Middeldorf, Florenz; Norbert Miller, Berlin und Zygmunt Wazbinski, Thorn.

1 Zuerst erschienen in R. Schneider, *Das Erdbeben*, Leipzig 1932. Hier zitiert nach R. Schneider, *Gesammelte Werke*, Bd. 4, Frankfurt a. M. 1979, S. 151 ff.

2 Wir bedienen uns für unsere Schilderung, wie alle unsere Vorgänger, der aus verschiedenen Quellen kompilierten Darstellung von A. Fontoura da Costa, *Deambulations of the Rhinoceros (Ganda) of Muzafar King of Cambaia, from 1514 to 1516*, Lissabon 1937, S. 10 ff. Das vom Portugiesischen Kolonialministerium herausgegebene Büchlein erschien gleichzeitig in portugiesischer und französischer Sprache. Es wäre wünschenswert, alle über das Nashorn von 1515 bekannten frühen und meist schwer zugänglichen Texte in extenso zu publizieren.

3 Die Schlußvignette von Joachim Dunkel, Ausschnitt aus einer Zeichnung von 1977, Berlin-Wannsee, Martin Sperlichs Nashorn-galerie. Man vergleiche auch die zahlreichen Nashorndarstellungen in M. Sperlich, *Gedichte*, hg. v. seinen Freunden, Berlin 1980.

4 P. Giovio, *Le imprese heroiche et morali*, Lyon 1559, S. 49 f.

5 Eine ausgezeichnete Bibliographie über die Geschichte des Nashorns in Europa, in: D. F. Lach, *Asia in the Making of Europe*, Bd. 2, *A Century of Wonder*, Chicago—London 1970, S. 159, Anm. 196. Zu ergänzen durch die folgenden grundlegenden Abhandlungen mit weiterführenden Literaturangaben: R. J. Reynolds, *Asian Rhinos in Captivity*, in: *The International Zoo Yearbook*, 2, 1960, S. 17 ff.; M. Sperlich, *Eine Tierplastik des Thermenmuseums in Rom*, in: *Archäologischer Anzeiger*, 1961, S. 138 ff.; W. Kourist, *Die ersten einhörnigen Nashörner (Rhinoceros sondaicus Desmaret, 1822, und Rhinoceros unicornis L., 1758) der großen europäischen zoologischen Gärten in der Malerei des 19. Jahrhunderts*, in: *Zoologische Beiträge*, NF, 16, 1970, S. 141 ff.; T. H. Clarke, *The Iconography of the Rhinoceros from Dürer to Stubbs*, in: *The Connoisseur*, 184, Nr. 739, 1973, S. 2 ff.; L. C. Rookmaaker, *Captive Rhinoceroses in Europe from 1500 until 1810*, in: *Bijdragen tot de dierkunde*, 43, Heft 1, 1973, S. 39 ff.; T. H. Clarke, *The Iconography of the Rhinoceros. The Leyden Rhinoceros*, in: *The Connoisseur*, 185, Nr. 744, 1974, S. 113 ff.; ders., *The Rhinoceros in European Ceramics*, in: *Keramik-Freunde der Schweiz*, Mitteilungsblatt Nr. 89, November 1976; B. Blaszkiewicz, *Reflektionen zur Haltung, Pflege und Zucht von Nashörnern in zoologischen Gärten unter besonderer Berücksichtigung der Tiergärten im deutschsprachigen Raum*, Diplomarbeit, Freie Universität Berlin 1978 (Typskript).

6 Im Jahre 1961, vgl. Anm. 5.

7 Z. B. O. Jägersberg, mit Zeichnungen von L. Leonhard, *Glücks-sucher in Venedig*, Frankfurt 1974; dieselben, *Flucht aus den Bleikammern*, Frankfurt 1975.

8 Über das Nachleben von Dürers Nashorn vgl. vor allem: C. Dodgson, *The Story of Dürer's Ganda*, in: *The Romance of Fine Prints*, hg. v. A. Fowler, Kansas City 1938, S. 45 ff.; F. J.

Cole, *The History of Albrecht Dürer's Rhinoceros in Zoological Literature*, in: *Science, Medicine and History. Essays on the Evolution of Scientific Thought and Medical Practice*, in Honor of Charles Singer, Bd. 1, London 1953, S. 337 ff.; Clarke 1973 (s. Anm. 5), S. 2 ff.

9 Vgl. F. W. H. Hollstein, *German Engravings, Etchings and Woodcuts*, Bd. 5, Amsterdam o. J., S. 130, Kat.-Nr. 729. Die einzige bisher bekanntgewordene Nachfolge ist eine geschnitzte Nashorndarstellung am Chorgestühl von St. Martin in Minden, vgl. Clarke 1974 (s. Anm. 5), S. 113.

10 Sperlich (s. Anm. 5), S. 143.

11 Vgl. N. Dacos, *Le loggie di Raffaello*, Rom 1977, S. 153, Kat.-Nr. I, 4. Hier die Tierdarstellungen mit dem Nashorn im Hintergrund des Freskos dem Giovanni da Udine zugeschrieben.

12 Ch. v. Holst, *Francesco Granacci*, München 1974, S. 143 ff., Kat.-Nr. 25. Der Autor weist darauf hin, daß die Nashorndarstellung auf das Tier von 1515 zurückgehen müsse, ohne die Frage weiter zu erörtern.

13 Über diesen vgl. D. Gnoli, *La Roma di Leone X. Quadri e studi originali annotati*, Mailand 1938, S. 72, Anm. 1.

14 Bd. 2, Mailand 1942, S. 941, Nr. 5515.

15 L. de Matos, *Forma e natura e costumi de lo rinoceronte*, in: *Boletim internacional de bibliografia luso-brasileira*, 1, 1960, S. 387 ff., mit Faksimile des Schriftchens. Penni ist wahrscheinlich auch der Autor der ohne Datum in ähnlicher Aufmachung erschienenen Flugschrift über den Elefanten Hanno, stolzer Besitz Leos X. Hier bezeichnet sich der Verfasser mit dem Pseudonym „Philomathes“. Der Titel lautet: *Natura, intellecto et costumi de lo Elefante*, London, British Museum 11426. d. 54. Vgl. L. de Matos, *Natura, intellecto e costumi dell'elefante*, in: *Boletim internacional de bibliografia luso-brasileira*, 1, 1960, S. 44 ff., mit Faksimile. Der Holzschnitt, der die Titelseite zierte, als Einzelblatt eingeklebt in den Codex Bibl. Vat. Ms. Chigiano G II—37, fol. 285. Vgl. M. Winner, *Raffael malt einen Elefanten*, in: *Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz*, 11, 1963/65, S. 100. Der recht treffende Holzschnitt geht auf kein bekanntes Vorbild zurück und scheint nach der Natur gefertigt zu sein.

16 Vgl. Fontoura da Costa (s. Anm. 2), S. 42, Dok. 3.

17 Hier zitiert nach der Ausgabe U. Aldrovandi, *De quadrupedibus solidipedibus*, Bologna 1639, S. 402 f.

18 U. Aldrovandi, *Tavole di animali*, T. 6, c. 63, Bologna, Biblioteca Universitaria. Das bisher bekannte Exemplar ohne Angabe des Aufbewahrungsortes veröffentlicht von Clarke 1974 (s. Anm. 5), S. 113 f., mit Auflistung von Kopien und Derivationen; vgl. auch Clarke 1976 (s. Anm. 5), S. 7 ff. Der Stich nicht erwähnt im Verzeichnis der Stiche Philipp Galles in: F. W. H. Hollstein, *Dutch and Flemish Engravings and Woodcuts*, Bd. 7, Amsterdam o. J., S. 74 ff. Die Inschrift lautet im Original: „PHILIPPVS GALLAEVS SPECTATORIB. S. Cum Ioannes Mofflinus Philippi II. Hispaniarum regis Sacellanus, vir uti omnis generis elegantiarum ita et rerum naturalium summus admirator, rhinocerotis hanc imaginem ad vivum animal suis sumptibus depingendam curasset; eamque in Belgium rediens, mecum liberaliter communicasset; dignam indicavi, ut eandem mea manu in aes inciderem, et meo preso publicam facerem. Belva enim nostro orbi rarissime visa et nunquam hactenus quod sciam ab aliquo pictura, aut typo vere delineata. Ex India hoc animal Vsyssiponam allatum, inde Madritum in aulam adductum, aetatis annum agens decimum tertium. Corpus totius animalis a rostro ad clunium extrema longitudinem duodecim pendum continet. Hispani nomine Abada

- appellant. Qui huius descriptionem pleniorē desiderant, eiusque peculiarīa omnia scire aveant, Strabonem, Plinium, Aelianum, Oppianum aut si malint, unum Gesnerum adeant in sua Quadrupedum historia. His addant si velint Garciam ab Horto aliosque recentiores rerum Indicarum scriptores. Antverpiae M. D. LXXXVI." In der Vorbildersammlung Aldrovandis befindet sich auch ein Aquarell nach dem Dürerholzschnitt, s. *Tavole di animali*, T. 1, c. 91, abgebildet in: G. Olmi, *Osservazione della natura e raffigurazione di Ulisse Aldrovandi*, in: *Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento*, 3, 1977, S. 125.
- 19 Vgl. J. F. Hayward, *Virtuoso Goldsmiths*, London 1976, S. 369 f., Taf. 341 ff. Der Verfasser hatte Gelegenheit, die Kanne und den vermeintlich zugehörigen Teller zusammen mit Mrs. Jessi McNab Dennis ausführlich prüfen zu können. Der Teller ist ein Pastiche, der aus verschiedenen, auch ikonographisch nicht zusammenpassenden Relief-Friesen zusammengesetzt ist. Hierdurch entfällt das Argument für die italienisch-spanische Entstehung der Garnitur. Die Bestimmung der Kanne im maschinenschriftlichen Museumskatalog auf Genua oder Rom erscheint einleuchtender. J. B. Loyd, *African Animals*, Oxford 1971, macht keine Angaben über das zweihörnig dargestellte Rhinoceros, sondern führt nur Derivationen des Dürerholzschnittes auf.
- 20 Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Inv. Nr. 2217, auf Holz, 78 x 117 cm.
- 21 Zitiert nach der Unterschrift des Stiches Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv. Nr. HB 10482, außerdem nach der Unterschrift unserer Abb. 14. Über das Faible des Nashorns für Alkoholika und Tabak vgl. J. B. Ladvocat, *Lettre sur le rhinocéros*, Paris 1749, S. 10.
- 22 Faksimiles von Meßzetteln in Clarke 1976 (s. Anm. 5), S. 12 ff. Zwei der Stiche abgebildet in Clarke 1974 (s. Anm. 5), S. 116, 118. Varianten dieser Blätter Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Kupferstichkabinett, Inv. Nr. HB 10019, HB 10482.
- 23 Zitiert nach dem Meßzettel, abgebildet in Clarke 1976 (s. Anm. 5), S. 12. Vgl. auch die Abb. daselbst, S. 14.
- 24 Beide Stiche Hamburg, Staatsarchiv, Plankammer, Naturgeschichte, Zoologie, Mappe 282-15, 4. Aus der Sammlung Gaedeckens-Grimer, Dezember 1908.
- 25 Vgl. H.-G. Klös, *Von der Menagerie zum Tierparadies*. 125 Jahre Zoo Berlin, Berlin 1969, S. 17. Irrtümlich die Angabe bei Rookmaaker (s. Anm. 5), S. 47 und Clarke 1976 (s. Anm. 5), S. 10.
- 26 Vgl. Chr. Coste, *Anciennes figures du rhinocéros de l'Inde*, in: *Acta tropica*, 3, 1946, S. 125 ff.; Rookmaaker (s. Anm. 5), S. 46 ff.; Clarke 1974 (s. Anm. 5), S. 116 ff.; Clarke 1976 (s. Anm. 5), S. 9 ff. Die in der genannten Literatur gemachten Angaben sind durch neue Quellen ergänzt, die im folgenden erläutert werden. Irrtümlich die Angabe bei Clarke 1976 (s. Anm. 5), S. 10, daß das Nashorn in Italien auch Florenz passiert habe. Unfehlbar wäre dieses in den zeitgenössischen handschriftlichen Diarien der Florentiner Bürger erwähnt worden, von denen mehrere von mir durchgesehen wurden.
- 27 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Kupferstichkabinett, Inv. Nr. HB 10512.
- 28 J. Casanova de Seingalt, *Histoire de ma vie*, Bd. 3, Wiesbaden—Paris 1960, S. 162 f.
- 29 *Réponse d'une jeune dame angloise nouvellement mariée à Paris à M. L'Abbé C\*\*\*[Coyer]*. Paris, 15 sept. 1749. Vgl. Abbé Coyer, *Bagatelles morales*, London 1754, S. 243.
- 30 Comtesse Dash [Vicomesse de Poillogue de Saint-Mars], *Les galantries de la cour de Louis XV. Le Parc aux cerfs*, Paris 1862, S. 2.
- 31 *Melle de\*\*\** [J.-B. Guiard de Servigné], *Le Rhinocéros. Poème en prose divisé en six chants*, o. O. 1750. Die folgenden Zitate auf S. 23, 74, 51.
- 32 N° 5094. Nella Stamperia del Chracas, presso San Marco al Corso, S. 5 f.
- 33 Die Zeichnung mißt 21,8 x 32 cm. Auf die Erwähnung des Nashorns in Zannandreis hat zuerst Clarke 1974 (s. Anm. 5), S. 122, Anm. 23, aufmerksam gemacht. Vgl. D. Zannandreis, *Le vite dei pittori, scultori e architetti veronesi*, hg. v. G. Biadego, Verona 1891, S. 428.
- 34 Breslau, Biblioteca Ossolinski, Gazzetta, Ms. 855/I, cc. 203 v.—204 r.: „Z Warszawy D. 6. 9<sup>bris</sup> 1754. Die 30 dapii sprowadzono tu do Palacu Królewskiego Rhynoceroza, któremu Królewiczowie Ichme in magna frequentia Dworu i różnych Ichmiów przypatrzawszy się udali się na komedię.“
- 35 Vgl. Clark 1974 (s. Anm. 5), S. 119 f.
- 36 S. 94.
- 37 J. Klein, *Natürliche Ordnung und vermehrte Historie der vierfüßigen Thiere*, hg. v. G. Beyger, Danzig 1760, S. 32. Ebenso wie der Stich ist auch die Medaille nicht in die Bibliotheka Gdańska, Polskiej Akademii Nauk, ehemals Ratsbibliothek und dann Stadtbibliothek, gelangt.
- 38 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Kupferstichkabinett, Inv. Nr. Ms 423. Eine Kopie dieses Blattes mit gleichlautender Unterschrift von Johann Michael Ebert in Frankfurt, ebd., Inv. Nr. Ms 513. Hier ergibt sich als Geburtsdatum für das Nashorn 1737, im allgemeinen wird 1738 angegeben.
- 39 Wiedergegeben ist hier das obere rechte Bild aus Taf. 9, Buch 8, 1, b, gestochen von Gustav Georg Endner. Die nicht abgebildete Radierung eigenhändig von Chodowiecki, Buch 4, 15, Taf. 48 der 2. sehr verb. Aufl., Leipzig 1785. Das Blatt ist betitelt „Wirkungen der Religion“, oben rechts das Nashorn auf der Darstellung „Der Unterricht der Kinder um Gottes Willen“; vgl. W. Engelmann, *Daniel Chodowiecki's sämtliche Kupferstiche*, Leipzig 1857, Nr. 62. Unsere Abbildung nicht bei Engelmann. Das gemeinsame Vorbild für die Nashörner Blatt 8 aus der Paradiesfolge von Riedinger, abgebildet in Clarke 1974 (s. Anm. 5), S. 11.
- 40 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Kupferstichkabinett, Inv. Nr. HB 19026.
- 41 Rookmaaker (s. Anm. 5), S. 58 f.
- 42 Eine vollständige Aufzählung aller Indischen Panzernashörner im Berliner Zoo bis 1978 in Blaszkiewicz (s. Anm. 5), S. 23 f. Hierdurch die Liste bei Reynolds (s. Anm. 5), S. 23 f. überholt, vgl. jedoch L. Schlawe, Die für die Zeit vom 1. August 1844 bis 31. Mai 1888 nachweisbaren Tiere im zoologischen Garten zu Berlin, Berlin 1969, S. 28.
- 43 L. P., Ein Rhinoceroskampf im Zoologischen Garten zu Berlin, in: *Illustrierte Zeitung*, 77, 6. August 1881, S. 121. Das Dickhäuterhaus, meist „Elefantenpagode“ genannt, war von der Architektengemeinschaft Ende & Böckmann erbaut und wurde 1873 eingeweiht. Bei einem Luftangriff in der Nacht vom 22. zum 23. November 1943 zerstört, vgl. Klös (s. Anm. 25), S. 68, 119, 126.
- 44 Über andere Darstellungen dieses Künstlers von nichtberlinischen Nashörnern vgl. Kourist (s. Anm. 5), S. 147.
- 45 *Volkszeitung* (Organ für jedermann aus dem Volke), 2. Juli 1881. Von dieser Reportage der Bericht abhängig in: *Vossische Zeitung*, 3. Juli 1881.
- 46 *Illustrierte Zeitung* (s. Anm. 43), a.a.O.
- 47 *Gartenlaube*, 1882, S. 861. Illustration zu dem Aufsatz von A. Woldt, Das Elefantenhaus im Berliner Zoologischen Garten, S. 860 ff. Vgl. auch Schlawe (s. Anm. 42).

Schlösser, Järten, Berlin. Festschrift für Martin Sperlich  
Verlag Ernst Hasenuth 1980, Tübingen